



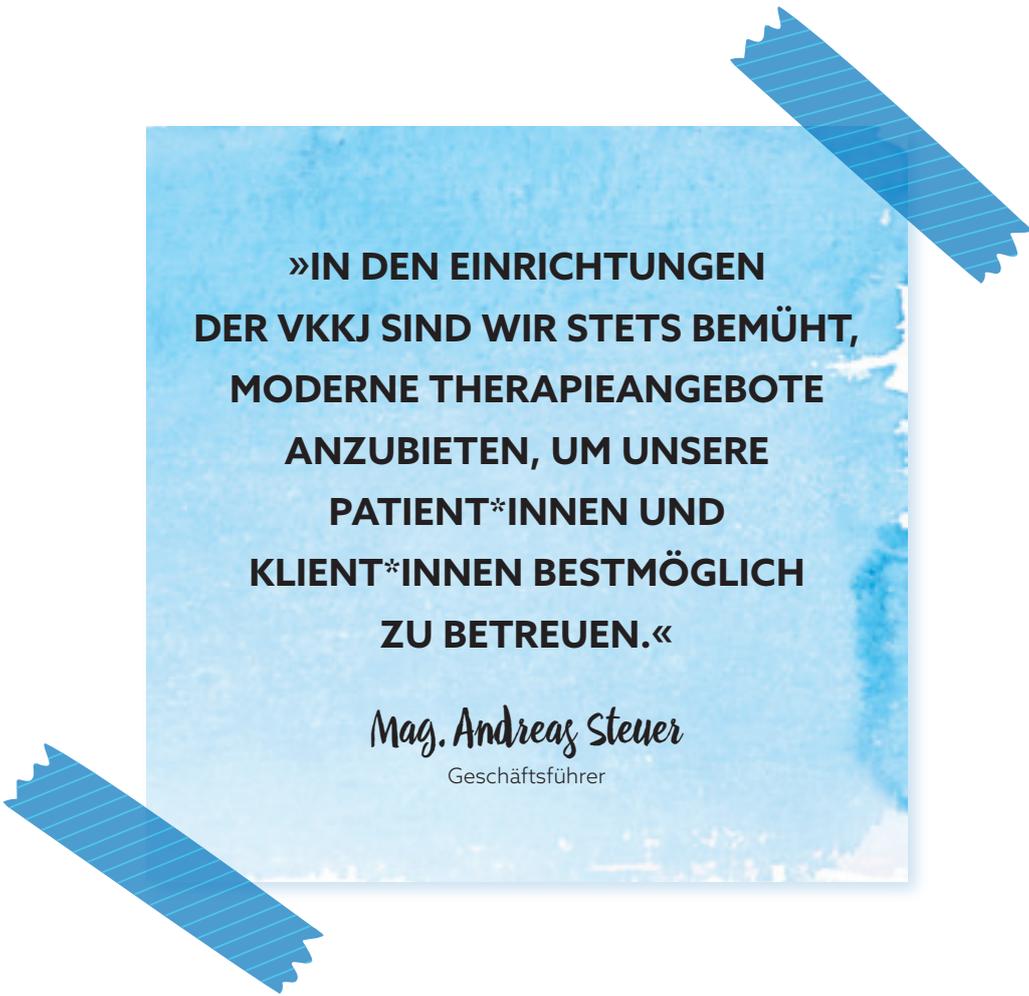
VKKJ

Verantwortung und Kompetenz
für besondere Kinder und Jugendliche



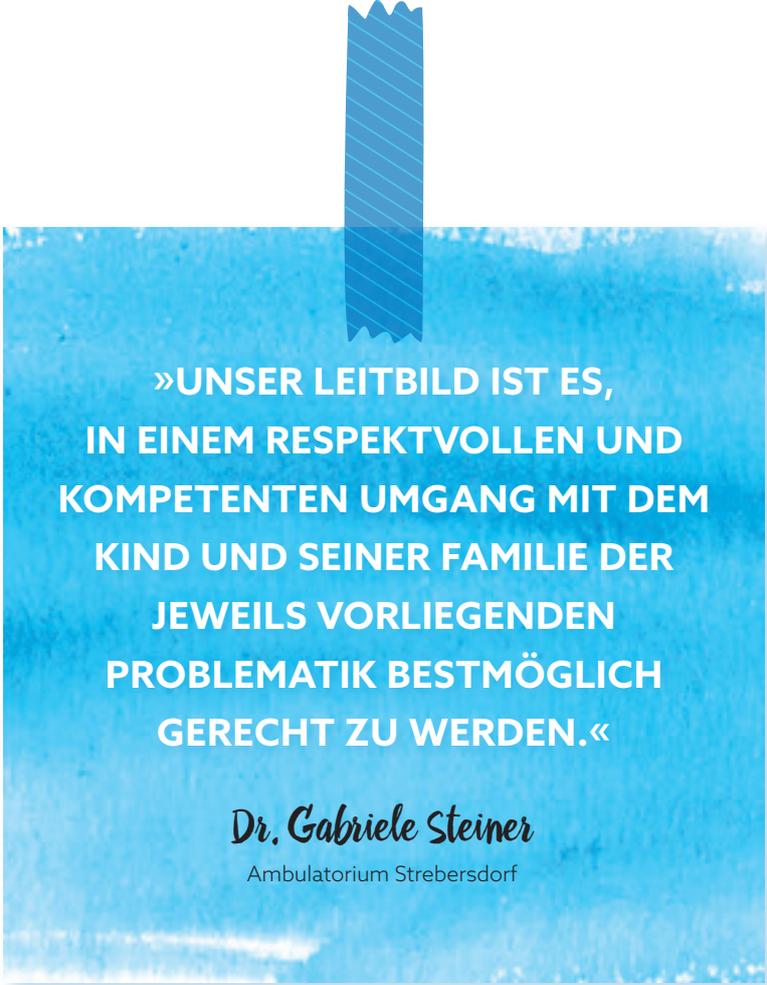
JAHRES- BERICHT VKKJ 2018





**»IN DEN EINRICHTUNGEN
DER VKKJ SIND WIR STETS BEMÜHT,
MODERNE THERAPIEANGEBOTE
ANZUBIETEN, UM UNSERE
PATIENT*INNEN UND
KLIENT*INNEN BESTMÖGLICH
ZU BETREUEN.«**

Mag. Andreas Steuer
Geschäftsführer



**»UNSER LEITBILD IST ES,
IN EINEM RESPEKTVOLLEN UND
KOMPETENTEN UMGANG MIT DEM
KIND UND SEINER FAMILIE DER
JEWEILS VORLIEGENDEN
PROBLEMATIK BESTMÖGLICH
GERECHT ZU WERDEN.«**

Dr. Gabriele Steiner

Ambulatorium Strebersdorf

INHALT

JAHRESBERICHT 2018

01/ VORWORT

Geschäftsführung Seite 8

02/ BERICHTE

Tiergestützte Reittherapie Seite 12

Neuer Therapiebegleithund Seite 14

Möglichkeiten, Chancen und Grenzen der tiergestützten
Arbeit im Rahmen unserer Angebote Seite 16

Nachgedanken zum FocusCP-rehaKIND Kongress 2019 Seite 20

Sexualpädagogik kann mehr! Seite 23

Manege frei für den Zirkus Seite 26

Die Weihnachtswerkstatt Seite 29

Liebes Team des Ambulatorium Strebersdorf! Seite 31

40Jahr Feier des Ambulatorium Wiental Seite 33

Rausgewachsen, was nun? Seite 34

Schau her ich kann's Seite 36

03/ ZAHLEN

Betreute Patient*innen Seite 40

Die Altersverteilung Seite 42

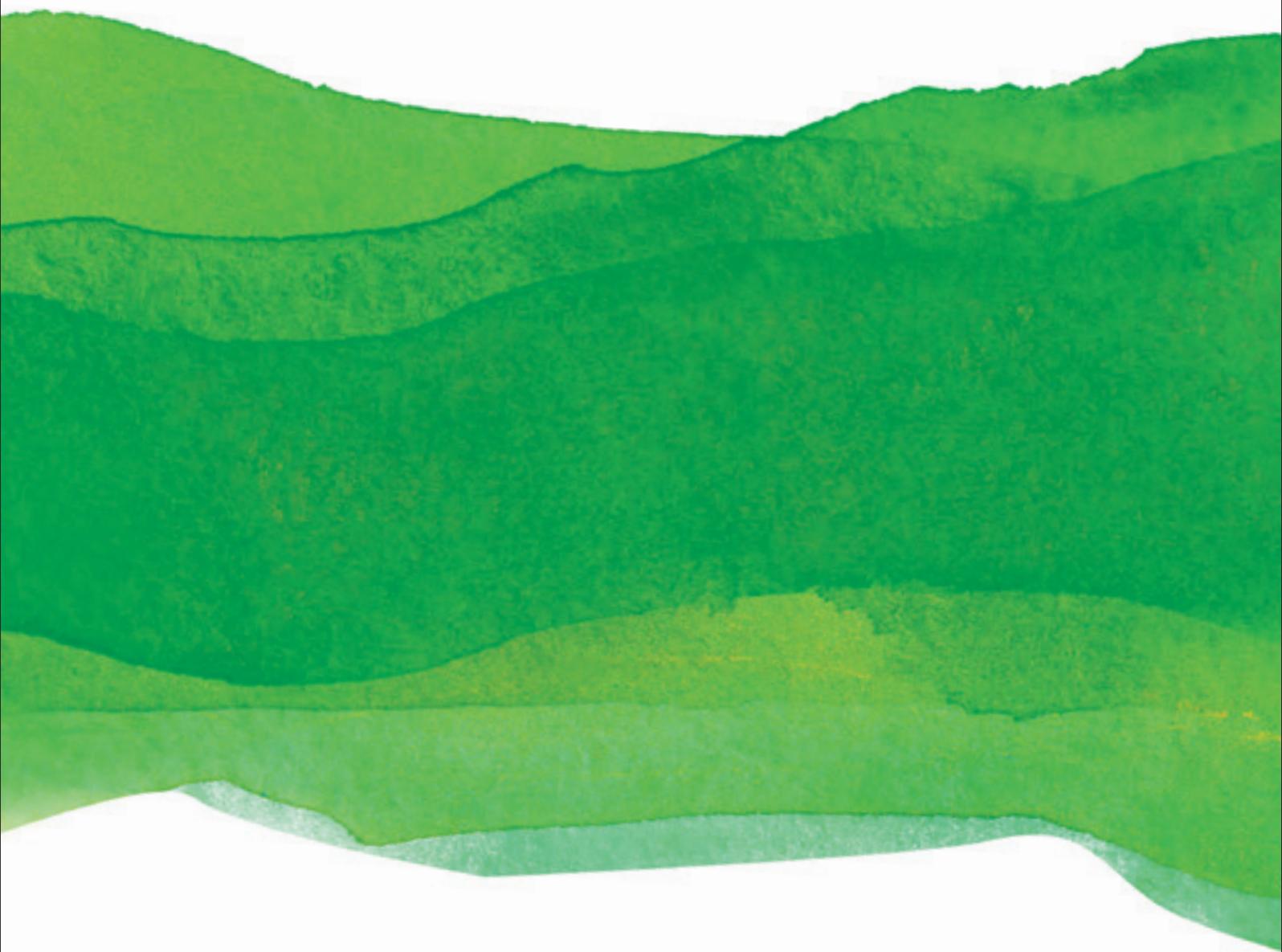
Wie kommen unsere Patient*innen zu uns? Seite 44

Anteil der frühgeborenen Patient*innen Seite 46

Erbrachte Leistungsstunden Seite 47

Das Tageszentrum Kreativ der VKKJ in Zahlen Seite 48







VORWORT

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DER VKKJ!

Mit dem vorliegenden Jahresbericht 2018 der VKKJ wollen wir Ihnen wieder einen Einblick in die Arbeit unserer Einrichtungen bieten und Sie über neue Entwicklungen in unserer Vereinigung informieren.

Mit der Fertigstellung des neuen Ambulatoriums in Mistelbach konnten wir 2018 eines der größten Projekte der VKKJ umsetzen und realisieren. In unmittelbarer Nähe zum früheren Ambulatorium können wir nun auf rd. 900 m² eine moderne Behandlungsinfrastruktur für unsere jungen Patient*innen zur Verfügung stellen. Das neue Haus wurde in nachhaltiger Holzbauweise errichtet und bietet ausreichend Platz, um eine geeignete medizinisch-therapeutische Versorgung auch in Zukunft sicherstellen zu können.

Wir arbeiten aber auch bereits mit Hochdruck an einem neuen Projekt. Das bisherige Ambulatorium Fernkorngasse im 10. Wiener Bezirk soll aufgrund der aktuell bestehenden

Raumnot in ein neues Objekt im Sonnwendviertel am Hauptbahnhof übersiedeln. Die Planung konnte 2018 fertiggestellt werden, für Herbst 2019 ist die Übersiedlung geplant.

Neben weiteren Aktivitäten sollen auch diese beiden Projekte die Weiterentwicklung der VKKJ sicherstellen, um für zukünftige Herausforderungen bestens gewappnet zu sein. Den Hauptanteil hierzu tragen aber unsere engagierten Mitarbeiter*innen mit ihrer tagtäglichen Arbeit für die VKKJ und vor allem für unsere Patient*innen und Klient*innen. Dafür wollen wir uns an dieser Stelle bei allen Mitarbeiter*innen der VKKJ herzlich bedanken!

Um ihnen dabei bestmögliche Rahmenbedingungen bieten zu können, haben wir auch 2018 weitere Anstren-

gungen im Rahmen unseres langjährigen Projekts für die „Vereinbarkeit von Beruf & Familie“ unternommen. Begleitet werden diese Maßnahmen von internen Angeboten zur Burnout-Prävention.

In den Einrichtungen der VKKJ sind wir stets bemüht, moderne Therapieangebote anzubieten, um unsere Patient*innen und Klient*innen bestmöglich zu betreuen. Die Umsetzung innovativer Gruppenangebote und moderner Behandlungskonzepte sind einige Beispiele dafür. Diesen Weg wollen wir in der VKKJ auch weiterhin im Rahmen unserer Verantwortung für die uns anvertrauten Patient*innen und Klient*innen beschreiten. Einige dieser Behandlungsformen stellen wir Ihnen im vorliegenden Jahresbericht vor.



Es ist auch wichtig, unser Angebot einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. So präsentierte sich im April 2018 unser Tageszentrum Kreativ Wr. Neustadt auf der Messe „Frühling Vital & Gesund“ in der Arena Nova in Wr. Neustadt mit einem eigenen Messestand. An zwei Tagen wurde dort unser Angebot des Tageszentrums Kreativ Interessierten präsentiert. Darüber hinaus wurde ein reger Austausch mit anderen Anbietern und Ausstellern gepflegt.

Ein weiteres Novum in unserer Öffentlichkeitsarbeit ist unser VKKJ Aktiv-Blog, den wir im Vorjahr auf unserer Website gestartet haben. Damit nutzen wir die Chancen der Digitalisierung, um noch umfassender und breiter zu informieren. Auch darüber lesen Sie in diesem Jahresbericht.

Wir sind froh und auch ein wenig stolz, dass wir bei der VKKJ mittlerweile eine mehr als vier Jahrzehnte dauernde Erfolgsgeschichte schreiben dürfen. Unsere erste Einrichtung war das Ambulatorium Märzstraße im 15. Wiener Bezirk, das in der Zwischenzeit in die Graumanngasse übersiedelt ist. Am 4. Oktober 2018 feierte eben diese Einrichtung – nunmehr unter dem Namen „Ambulatorium Wiental“ – fast auf den Tag genau ihren 40. Geburtstag. Zu den Gratulanten und Festrednern gehörte auch Wiens Gesundheitsstadtrat Peter Hacker. Wegweisend war bei der Gründung dieses ersten Ambulatoriums der VKKJ vor allem das innovative medizinisch-therapeutische Konzept mit seinem interdisziplinären Versorgungsgedanken. Aber auch das Finanzierungsmodell mit der Kostenteilung zwischen Sozialversiche-

rungsträger und Land war neu und beispielgebend. Beide Grundsätze begleiten auch heute noch die Arbeit in den Ambulatorien der VKKJ.

Im Rahmen der 40-Jahr-Feier des Ambulatoriums Wiental wurde Hrn. Dozent Dr. Christoph Lesigang für seine Verdienste um die VKKJ die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dr. Christoph Lesigang war Gründungsmitglied der VKKJ und erster ärztlicher Leiter des Ambulatoriums Märzstraße. Gemeinsam mit seinem Team entwickelte er das interdisziplinäre Therapiekonzept und legte so den Grundstein für die Arbeitsweise in den VKKJ-Ambulatorien, die bis heute beispielgebend ist. Wir danken Ihnen, sehr geehrte Leserin und sehr geehrter Leser, für Ihr Interesse an der VKKJ und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre. •

Stefan Stadler
Obmann

Mag. Andreas Steuer
Geschäftsführer





BERICHTE
VKKJ 2018

AMBULATORIUM AMSTETTEN

TIERGESTÜTZTE REITTHERAPIE

Als begeisterte Reiterin erkannte ich schon sehr früh, dass nicht nur das Sitzen auf dem Pferderücken, sondern auch das bloße Zusammensein mit dem Lebewesen Pferd sehr bereichernd ist.

Ich bin Heil- und Sonderpädagogin im Ambulatorium Amstetten und arbeite durch meine Zusatzausbildungen (ESDM, PECS, TEACCH) sehr viel mit autistischen Kindern und Kindern mit Wahrnehmungseinschränkungen.

Das Erlernen von Interaktion und Kommunikation mit der Umwelt und der Abbau von aggressiven oder anderen schwierigen Verhaltensweisen stehen bei meinen Therapien im Mittelpunkt.

Da ich schon sehr lange selber Pferde auf meinem Bauernhof besitze, habe ich mich 2017 dazu entschlossen, die Ausbildung zur tiergestützten Therapeutin mit dem Pferd bei der ESAAT zu absolvieren.

2018 begann ich dann über das Ambulatorium mit der tiergestützten Therapie auf meinem Bauernhof.



Die Reittherapie ist ein ganzheitliches und umfassendes Programm, das alle Facetten der Entwicklung und Förderung beinhaltet.

- Körperlich: Koordination und Gleichgewicht, Grob- und Feinmotorik
- Geistig: Konzentration, Selbsteinschätzung, Leistungsfähigkeit
- Seelisch: Umgang mit Angst, Aggression, Antipathie, Steigerung des Selbstwertgefühls
- Sozial: körperliche und verbale Kommunikation, Kooperation, Konfliktfähigkeit, Verantwortung

Diese besondere Form der Förderung ist vor allem heilpädagogisch

orientiert und zielt darauf ab, Menschen mit verschiedenen Behinderungen und Störungen in ihrer Entwicklung zu fördern. Dabei steht nicht das Erlernen des Reitens im Vordergrund, sondern die Beziehung zum Pferd.

Das Pferd dient als Medium, das durch seinen Körper, sein Verhalten und seine Bewegungen zahlreiche Möglichkeiten für die heilpädagogische Arbeit bietet. Durch den Umgang mit dem Pferd wird der Mensch auf allen

Ebenen seines Wesens „ganzheitlich“ angesprochen: körperlich, emotional, geistig und sozial.

Reiten fördert nicht nur die motorischen Fähigkeiten, sondern der Kontakt mit dem Tier schult auch die Wahrnehmung, die Sprache, stärkt das Selbstvertrauen und trägt zur Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein bei. Durch das Arbeiten mit dem Pferd und in der Gruppe werden zusätzlich die Verhaltensweisen im sozialen Bereich gefördert.

Im Allgemeinen können die Ziele so zusammengefasst werden:

»Das Pferd wertet nicht.
Es nimmt dich wie du bist.«



Mag. Birgit Günther

Heil- und Sonderpädagogin

- Förderung des Selbstbewusstseins – positives Selbstbild
- Förderung der Konzentration und Ausdauer
- Förderung der Beziehungsfähigkeit
- Verbesserung der Gesamtmotorik
- Ausbildung von Verantwortungsgefühl
- Schulung der Wahrnehmung aller Sinne – neue Eigenwahrnehmung
- Trainieren der Beobachtungsgabe, Aktion und Reaktion
- Verbesserung motorischer Fähigkeiten, der Haltung und des Tonus
- Abbau körperlicher und seelischer Anspannung
- Verringerung von Verhaltensauffälligkeiten
- Gesunde Intuition und soziales Taktgefühl wird gefördert
- Erziehung zur Verantwortung und Rücksichtnahme
- Steigerung der Lernbereitschaft und Leistungsfähigkeit
- Entwicklung zur Selbstständigkeit

Ausgehend von den schweren Kontaktstörungen bei Autismus und Kindern mit Wahrnehmungseinschränkungen liegt es nahe, dass das Pferd eine sehr fördernde Wirkung hat.

Mein Schwerpunkt in der tiergestützten Arbeit liegt ebenfalls bei genau diesen Kindern, die sich in der Umwelt schwer zurechtfinden und sich

nur langsam an das soziale Umfeld anpassen können.

Das Pferd in seiner ruhigen und trotzdem beeindruckenden Art hilft den Kindern im Abbau von stereotypen Verhaltensweisen und motiviert die Kinder zur Interaktion und Kommunikation. Das Pferd ist die Brücke zum Therapeuten.

BEISPIEL

Ein kleiner Bub mit frühkindlichem Autismus kommt einmal in der Woche zu mir und beginnt gerade einzelne Wörter nachzusprechen. Spontane Kommunikation fällt ihm schwer.

Das Reiten im Schritt ist für das Kind eine große Motivation (Verstärker). Damit sich das Pferd aber fortbewegt, fordere ich eine Interaktion ein.

Ich gebe dem Therapiepferd immer die gleichen Anweisungen, wiederhole diese sehr oft: 1., 2., 3 Schritt. In diesem Fall begann der Bub nach drei Einheiten, die Aufforderung an das Pferd spontan einzusetzen.

Ein ganz wichtiger Aspekt in der Arbeit mit dem Pferd ist der Aufbau von Vertrauen sowohl zu einem so großen Tier als auch in die eigenen Fähigkeiten.

Die Kinder LERNEN Schritt für Schritt, wie sie mit dem Tier Kontakt aufnehmen können.

Meist wird in den ersten Einheiten nur einmal das Pferd gestreichelt, gefüttert oder geputzt, um so Vertrauen in das Tier zu bekommen.

Die beiden Stuten, die ich für die tiergestützte Therapie einsetze, sind hierfür speziell ausgebildet und haben ein besonders Gespür für die Kinder.

Sie gehen sehr vorsichtig und sanft auf die Kinder zu und scheinen genau zu spüren, wie viel Kontakt sie in diesem Moment zum Kind aufbauen können.

Schön langsam trauen sich die Kinder dann auch auf den Rücken des Pferdes, manchmal nur gemeinsam mit einem Erwachsenen, und die ganz mutigen schon alleine.

Die rhythmischen Bewegungen des Pferdes sind beruhigend, ebenso wie leichte Übungen am Pferd, wodurch die Handlungsfähigkeit und das Verständnis für Sprache beim Kind geschult wird.

Die Einheiten dauern zwischen 30 und 50 Minuten, je nachdem wie lange das Kind die intensive Interaktion mit dem Pferd bewältigt. •

AMBULATORIUM AMSTETTEN

NEUER THERAPIE- BEGLEITHUND

Im Sommer 2018 wurde das Therapieangebot im Ambulatorium Amstetten durch Therapiebegleithund Dusty erweitert.

Dusty ist ein Old English Sheepdog, besser bekannt unter dem Namen Bobtail, ein großer Hund mit vielen Haaren, der durch sein fröhliches, „clown-haftes“ Auftreten sofort die Herzen der Kinder erobert.

Nach seiner Ausbildung zum Therapiebegleithund hat er die im Bundesbehindertengesetz §39a, Abs 8a +10 vorgeschriebene Überprüfung bestanden. Diese Prüfung muss jährlich wiederholt werden. Weiters sind regelmäßige Fortbildungen des Mensch-(Hundeführer)-Hund-Teams erforderlich. Der Therapiebegleithund wird regelmäßig tierärztlich untersucht, entwurmt und geimpft.

Dusty kommt zum einen zur Unterstützung im Rahmen der ärztlichen Untersuchung von Kindern zum Einsatz, zum anderen nimmt er auch an Therapiestunden teil.

Bei der ärztlichen Untersuchung gibt es häufig ängstliche, schüchterne Kinder. Mit ihnen ist es schwierig, in der einen Stunde, die für die Untersuchung zu Verfügung steht, Vertrauen aufzubauen. Dies ist jedoch Voraussetzung, dass das Kind zur aktiven Mitarbeit bereit ist. Durch die Anwesenheit von Dusty konnte innerhalb

kürzester Zeit die Angst und Zurückhaltung überwunden werden: Kinder begannen zu sprechen und waren zur Mitarbeit motiviert. So sind Kinder, die aufgrund ihrer graphomotorischen Schwierigkeiten nicht zeichnen wollen, gerne bereit, ein Bild für Dusty zu malen.



In der Ergotherapie hat ein Mädchen mit motorischen Problemen in Anwesenheit von Dusty Leckerlis in kleine Schachteln mit verschiedenen Verschlüssen verpackt, wodurch die Feinmotorik gefördert wurde. Diese Schachteln wurden dann in verschiedenen Höhen positioniert. Das Mädchen überwand seine Angst, kletter-

te auf die Sprossenwand und in die Nestschaukel, was sie sich davor nie getraut hatte, um Dusty die Leckerlis zu besorgen.

In der Musiktherapie konnte durch die Anwesenheit des Therapiebegleithundes bei einem autistischen Kind die Aufmerksamkeit deutlich gesteigert und auch über einen längeren Zeitraum gehalten werden. Im Laufe der Therapieeinheit hatte das Kind, das den Hund zunächst nur aus der Ferne beobachtet hat, auch Körperkontakt mit dem Hund aufgenommen und ihn gestreichelt.

Ein anderes Kind mit großen Konzentrationsproblemen hat für Dusty ein Lied erfunden und mit großer Ausdauer für ihn gesungen und Klavier gespielt.

Dusty nimmt auch immer wieder an der Feriengruppe – ein Therapieangebot für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen – teil. Die Kinder können mit dem Hund einen Parcours bewältigen. Sie lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, Teamarbeit, und auch die Bedürfnisse des Hundes zu beachten. Das Selbstbewusstsein der Kinder wird durch die Tätigkeit mit dem Hund gestärkt. Die Kinder sind stolz, einen so großen Hund wie Dusty an der Leine führen oder ihm Befehle erteilen



Dr. Angela Rösner

Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde



Bei Kindern, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung, nur schwer zu motivieren sind, sich zu bewegen, ist Dusty ebenfalls eine große Unterstützung: Für den Hund wird zum Beispiel Spielzeug versteckt, der Hund wird an der Leine geführt, oder mit ihm ein Parcours bewältigt.

Andererseits finden hyperaktive Kinder durch Kuscheln mit dem Hund Ruhe. Der Vorteil von Dusty ist, dass er gerne mit den Kindern spielt, aber auch Kuschelphasen liebt.

Durch den Einsatz des Therapiebegleithundes lernen Kinder auch Regeln im Umgang mit dem Hund sowie die Körpersprache des Hundes kennen. Gerade in der heutigen Zeit, wo in den Medien häufig über negative Ereignisse mit Hunden berichtet wird und dadurch auch die Angst vor Hunden in der Bevölkerung wächst, bietet sich hier eine Möglichkeit, im Alltag Konflikte zu vermeiden oder Ängste zu nehmen, wenn die Kinder lernen,

einen Hund und sein Verhalten besser zu verstehen.

Beim Einsatz eines Therapiebegleithundes ist es wichtig, immer auch die Bedürfnisse des Hundes im Auge zu behalten, auf den Hund aufzupassen und ihn entsprechend zu schützen. So steht einer erfolgreichen und konfliktfreien Therapiestunde nichts im Wege. •



zu dürfen. Da Dusty auch manchmal Fehler macht und trotzdem liebevoll mit dem Hund umgegangen wird, sehen die Kinder, dass auch Fehler passieren dürfen und nicht alles perfekt sein muss. Auch in der Feriengruppe nahm ein Kind teil, das sich nicht zu sprechen traute. In Anwesenheit des Hundes überwand es seine Unsicherheit und begann zu reden.



AMBULATORIUM AMSTETTEN

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Katzensteiner

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 1.024

ANSCHRIFT: 3300 Amstetten | Anton Schwarz Str. 10

TELEFON: 0 74 72 | 25 69-0

EMAIL: office@am.vkkj.at

MÖGLICHKEITEN, CHANCEN UND GRENZEN DER TIERGESTÜTZTEN ARBEIT IM RAHMEN UNSERER ANGEBOTE



Seit drei Jahren erweitern tiergestützte Interventionen die Angebotspalette des Ambulatoriums Eggenburg. Dies geschieht derzeit im Rahmen heilpädagogischer Einzelförderung mit Kindern und Jugendlichen, sowie in heilpädagogischen und interdisziplinären (Klein-) Gruppenangeboten in Magersdorf bei Hollabrunn unter Einbeziehung unterschiedlichster Tierarten wie z.B. Eseln, Schafen, Kaninchen, Hunden und weiteren Vierbeinern.

In heilpädagogischen Kleingruppen mit Kindern im Kindergarten- bzw. Volksschulalter können wir über die Interaktion mit den Tieren u.a. soziales Lernen anregen und positive Gruppenerfahrungen ermöglichen.

In der heilpädagogischen Einzelförderung sind die Themenschwerpunkte sehr individuell gestreut: Manche Kinder finden über die Tiere einen Zugang zu eigenen Emotionen und Verhaltensmustern, andere profitieren stark von der Wahrnehmungsförderung. Die Erlebnisse mit den Tieren stärken Selbstwert, Geduld und Achtsamkeit. Die Tiere schaffen eine

vertrauensvolle Atmosphäre für die Einzelförderung und erleichtern den heilpädagogischen Prozess.

Darüber hinaus unterstützt fallweise die Therapiebegleithündin der mobilen Frühförderin einzelne Frühförderheiten.

Auch in der Logopädie durften wir schon das ein oder andere Mal „zu Gast“ sein: als Therapiebegleithunde-Team zusätzlich zur betreuenden Logopädin.

WAS SIND TIERGESTÜTZTE INTERVENTIONEN ÜBERHAUPT?

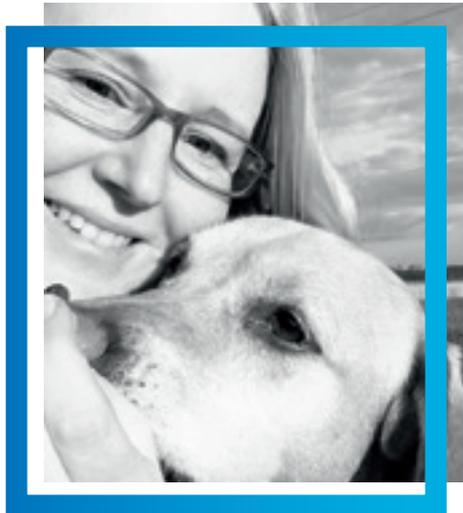
„Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf Basis eines (individuellen) Förderplanes vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen.

Sie werden durchgeführt von unterschiedlich qualifizierten Experten im pädagogisch-sonderpädagogischen Bereich (...) unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz trainiert wurde.

Ziel der Tiergestützten Förderung ist die Unterstützung von Entwicklungsfortschritten“ (Vernooij/Schneider; Handbuch der Tiergestützten Intervention; 3. Auflage 2013; Seite 37)

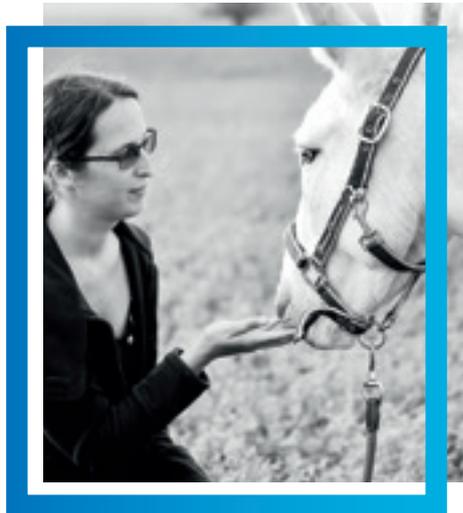
Tiergestützte Intervention ist für uns folglich der zielgerichtete Einbezug von Tieren in den heilpädagogischen Prozess. Tiergestützte Intervention beinhaltet dabei Methoden, bei denen die Kinder mit den Tieren interagieren, über die Tiere kommunizieren oder für die Tiere tätig sind. Die Interaktionsmöglichkeiten mit den Tieren sind sehr vielfältig. Das Tier ist dabei nicht der Therapeut, sondern unterstützt uns im heilpädagogischen Prozess.

Im Mittelpunkt der tiergestützten Angebote steht die Mensch-Tier-Beziehung. Durch den Einbezug der Tiere in den heilpädagogischen Prozess eröffnen sich besondere Lern- und Erfahrungsräume. Die ausgebildeten



Daniela Reichl

Mobile Frühförderin



Mag. Bettina Kellner

Heilpädagogin,
Schwerpunkt tiergestützte Intervention

Tiere bauen Brücken und öffnen Türen. Vielen Kindern und Jugendlichen fällt es durch die Tiere leichter, Vertrauen und Beziehung aufzubauen, an Beschwerlichem festzuhalten oder sich zu trauen, Neues auszuprobieren bzw. zuzulassen.

WIE KÖNNEN DIE TIERE UNSERE ARBEIT BEREICHERN?

Die Abbildung aus dem Buch Vernooij/Schneider, Handbuch der Tiergestützten Intervention, illustriert übersichtlich die unterschiedlichen Förderbereiche, auf die im Rahmen tiergestützter Intervention eingewirkt werden kann.

In der tiergestützten Intervention müssen gewisse Rahmenbedingungen beachtet werden. Das Tier muss für seinen Einsatz in der tiergestützten

Arbeit geeignet sein und ein vorbereitendes Training durchlaufen. Regelmäßige Gesundheitsmaßnahmen wie Impfungen und Entwurmungen sowie Hygienevorkehrungen sind unabdingbar. Die Beziehung zwischen dem Tier und der tiergestützten Fachkraft muss von Vertrauen geprägt sein.



In der Arbeit mit Mensch und Tier ist für uns von zentraler Bedeutung, dass

die Tiere keine Werkzeuge darstellen, mit deren Hilfe die Lebensqualität der Kinder erhöht werden soll. Tiere sind Lebewesen mit individuellen Bedürfnissen und verdienen Respekt und Wertschätzung. Für die Kinder und Jugendlichen werden sie im Verlauf der Einheiten oftmals zu Freunden und Wegbegleitern. Da die Tiere in der tiergestützten Intervention vor allem mental sehr gefordert werden, ist es wichtig, auf ausreichend Ausgleich und Freizeit zu achten.

Im Hinblick auf das Kind sind etwaige Allergien, kulturelle Aspekte (problematischer Zugang zu bestimmten Tierarten), etwaige Vorbehalte der Eltern sowie Vorerfahrungen der Kinder mit Tieren (bestehen Ängste?) abzuklären. Tiergestützte Intervention ist nur dann gewinnbringend, wenn das Kind eine gewisse Affinität zu Tieren besitzt. Fehlt diese, so wird ein Beziehungsaufbau zum Tier nur schwer möglich sein und das Tier nicht als Motivator im Prozess fungieren können.

Grenzen tiergestützter Interventionen entstehen unserer Ansicht nach dann, wenn Kinder aufgrund ihres Verhaltens sich oder das Tier gefährden, aber auch, wenn sich herausstellt, dass Tiere aufgrund mangelnder Affinität nicht das geeignete Medium für die Arbeit mit dem Kind darstellen.

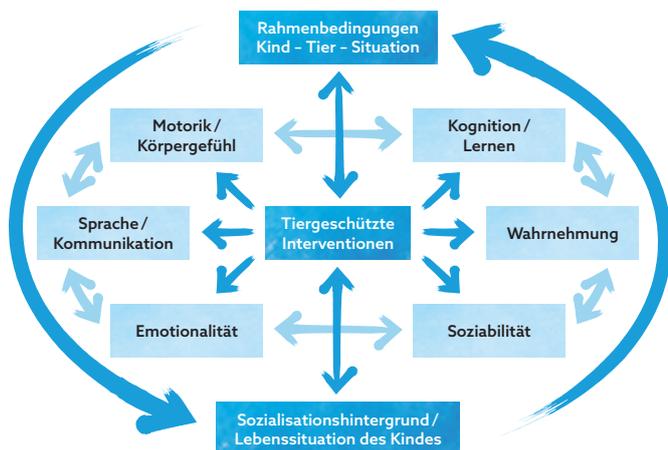


Abbildung links: Vernooij/Schneider; Handbuch der Tiergestützten Intervention; 3. Auflage 2013; Seite 102.

Zu den Förderbereichen im Einzelnen:

MOTORIK UND KÖRPERGEFÜHL

In der Interaktion mit Tieren werden Bewegungsfreude angeregt und u. a. die Bereiche Koordination, Handlungsplanung und Gleichgewicht trainiert. Durch Aktivitäten mit den Tieren wird auch die räumliche Vorstellung angeregt – zum Beispiel, wenn es darum geht, einen Esel durch einen aufgestellten Parcours zu führen und dabei ausreichend Platz für sich selbst und für das Tier einzuplanen.

SPRACHE UND KOMMUNIKATION

Im Kontakt mit Tieren kann die Laut- und Wortproduktion angeregt werden, indem die Sprechfreude unterstützt wird (Tiere motivieren, animieren zur Kommunikation). Dies geschieht beispielsweise, wenn ein Kind beim Füttern des Hundes von sich aus aktiv Laute einsetzt, um darauf aufmerksam zu machen, dass es noch ein Futterstück braucht oder mittels Gesten ausdrückt, dass es gerne weiter füttern möchte.

EMOTIONALITÄT - EMOTIONALES LERNEN

Durch die gemeinsame Zeit mit den Tieren kann eine Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Emotionen angeregt werden. Das Erkennen und Benennen von Emotionen ist dabei ebenso Thema wie die Förderung der Selbstregulation. Anhand der Tiere können oftmals Themen aufgegriffen werden, die dann in weiterer Folge auf das Kind bzw. den menschlichen Alltag übertragen werden können. Gerade negative Emotionen lassen sich für viele Kinder leichter am Gegenüber (in unserem Fall dem Tier) bearbeiten, bevor die Auseinandersetzung mit der eigenen Gefühlswelt möglich ist. Die Kinder erkennen zum Beispiel durch unsere Versprachlichung, dass die Esel so manch einen Anteil haben, den sie von sich selbst kennen, und bekommen neue Impulse, diesen Anteil zu integrieren und Strategien im Umgang damit zu entwickeln.

Die Anwesenheit der Tiere kann auch zur Beruhigung und Regulation von

Erregungszuständen beitragen und unterstützt so den Lernprozess. Denn emotionale Prozesse beeinflussen, was und wie wir lernen.

SOZIABILITÄT - SOZIALES LERNEN

Hinsichtlich sozialen Lernens können durch die Interaktion mit den Tieren Empathie und Beziehungsfähigkeit angeregt werden. Kinder lernen die Bedürfnisse anderer zu erkennen und zu reflektieren, üben sich in Rücksichtnahme, aber auch in sozial angemessenen Formen der Selbstbehauptung. Die Mensch-Tier-Beziehung bietet ein Übungsfeld für soziales Lernen, dessen Inhalte im weiteren Verlauf auf soziale Situationen mit Menschen übertragen werden können. Beispielsweise kann der Einbezug von Tieren bei sozialen Ängsten sehr förderlich wirken.



WAHRNEHMUNG

Mit Hilfe der Tiere können die unterschiedlichen Wahrnehmungsbereiche angesprochen und gefördert werden, zum Beispiel:

Taktil durch Berühren, Streicheln, Bürsten, Füttern ...

Vestibulär durch unterschiedliche Untergründe, die Bewältigung von Geschicklichkeitsaufgaben mit dem Tier ...

Optisch durch Beobachtungsaufgaben, durch Differenzierung verschiedener Körperteile, Suchspiele, durch das Erkennen von Merkmalen einzelner Tiere ...

Akustisch durch das bewusste Wahrnehmen der Geräusche der Tiere (schnauben, Hufe am Erdboden ...),

durch das akustische Erraten unterschiedlicher Futtermittel beim Fressen ...

KOGNITION UND LERNEN

In Aktivitäten mit dem Tier können die Kinder und Jugendlichen spielerisch kognitiv gefördert werden. Dies geschieht zum Beispiel, indem sie gestellte Aufgaben mit dem Tier umsetzen, einen Handlungsplan entwickeln, eigene Spiel-Ideen einbringen können, Wissen über die Tiere und den Umgang mit ihnen erwerben, sich in Ausdauer und Konzentration üben u. v. m.

Zum Abschluss nun noch ein paar Beispiele zur Illustration unserer Arbeit:

EIN BEISPIEL AUS EINER DER TIERGESTÜTZTEN HEILPÄDAGOGISCHEN KLEINGRUPPEN

Das Kind, wie wir es kennen lernten: Drei Jahre alt, ein stilles, verschlossenes, schüchternes Kind, in der Sprachentwicklung sehr verzögert, Sprachverständnis fraglich, aktive sprachliche Äußerungen innerhalb wie außerhalb der Familie kaum vorhanden, wenig Eigenmotivation, seinem Gegenüber zu zeigen, was es möchte. Die beinahe einzige Reaktion auf Fragen war ein Zucken mit den Schultern und ein starrer Blick aus großen Augen. Das Kind hat nach außen keine Emotionen gezeigt, war insgesamt sehr passiv.

Das Kind nach ca. 1,5 Jahren Teilnahme an einer tiergestützten heilpädagogischen Kleingruppe:

Das erste Wort vom Kind hörten wir schon in der zweiten Einheit. Es war der Name eines Tieres bzw. das Ansprechen dieses Tieres durch das Kind. Mit der Zeit wurde das Kind sprachlich immer aktiver (wenn auch trotzdem weiter schwer verständlich). Es hatte zunächst nur im 1:1 Kontakt zu einem von uns Erwachsenen gesprochen, dann zunehmend auch in der Gruppe – mittlerweile auch in kurzen Sätzen.

Das Kind freut sich immer sichtlich auf die Gruppe (läuft uns lachend entgegen), zeigt generell immer mehr

Emotionen (Freude, Empörung, wenn ihm das Tier das Futter wegschnappt, Übermut bei den gemeinsamen Spielen, Stolz, wenn es einem anderem Kind etwas zeigen kann). Ihm ist der Kontakt zu den Tieren sehr wichtig, es wird von sich aus aktiv und zeigt eigene Ideen, wie es mit den Tieren interagieren möchte, ist selbstbewusster geworden, beginnt für Dinge einzustehen die ihm wichtig sind (eine Runde mit dem Esel fertig gehen zu können, bevor das nächste Kind übernimmt). Darüber hinaus zeigt das Kind eine hohe soziale Kompetenz und einen achtsamen Umgang mit Mensch und Tier.

Mittlerweile ist es auch gelungen, diese Fortschritte in eine neue (logopädisch-heilpädagogische) Kleingruppe zu übertragen. Auch da kommt das Kind nun freudig, spricht, spielt und tritt aktiv in Kontakt.

EIN BEISPIEL AUS DER MOBILEN FRÜHFÖRDERUNG

Kind, 2, Cerebralparese, Physiotherapie im Ambulatorium, mobile Frühförderung daheim.

Jede zweite Woche kam, nach Absprache und mit dem Einverständnis der Familie, die Therapiebegleithündin in die Frühfördereinheit mit. Die Freude war jedes Mal groß. Das Kind zeigte sich in diesen Einheiten immer sehr motiviert und deutlich ausdauernder als sonst.

Im Rahmen einer tiergestützten Frühfördereinheit verwendete das Kind auch erste gezielte Gebärden („gib mir“ „essen“/„füttern“) sowie zielgerich-



tetes mich „Ansprechen“ rufen über Laute.

Auch das Üben motorischer Fähigkeiten wie Stütz und Spiel in der Bauchlage und selbständige Fortbewegung mit deutlich weniger Unterstützung war in Anwesenheit des Hundes freudiger und vor allem länger möglich.

Gemeinsames Spiel/Interaktion mit dem Tier war zum Beispiel über das Zuruellen eines Balles zwischen Hund und Kind gegeben. Erste funktionelle Spielhandlungen wie Gegenstände (oder Leckerlis) aus einem Behälter zu nehmen oder auch einzusammeln und in einen Behälter zu werfen, um



danach den Hund damit zu füttern, wurden möglich. Einfache Kugelbahn-Strecken wurden erst interessant, als der Hund am Ende auf sein

zugerolltes Leckerchen wartete. Gleichzeitig verbesserte sich damit auch die Auge-Hand-Koordination.

EIN BEISPIEL AUS DER EINZELFÖRDERUNG

Als wir die tiergestützte Einzelförderung beginnen, zeigt sich das Kind (neun Jahre) wie folgt: Es wird von großer Unsicherheit bestimmt. Die große Angst führt dazu, dass das Kind rasch in die Verweigerung übergeht und alles, was bedrohlich erscheint, von sich fernhält. Von Anfang an merkt man, dass das Thema Beziehungsaufbau wichtig für das Kind ist. Es zeigt ausgeprägtes Schwarz-weiß-Denken und neigt dazu, die Welt in „gut“ und „böse“ einzuteilen.

Über mich als „Übersetzerin“ lernt das Kind die Tiere lesen, sie werden damit einschätzbarer und verlieren ihre Bedrohlichkeit. Im Beziehungsaufbau zu mir und den Tieren entsteht Vertrauen, das es dem Kind ermöglicht, sich auch mit schwierigeren Themen auseinanderzusetzen. Das Kind beginnt sein Gegenüber in den unterschiedlichen Facetten wahrzunehmen, statt in Gut und Böse zu unterteilen. Meine Aufgabe besteht darin, den Prozess durch Mentalisieren und Teilarbeit anzuregen. Das Kind öffnet sich immer mehr, beginnt sein Erleben und Verhalten zu reflektieren. Es kann vorsichtige Inputs von mir annehmen und sich damit auseinandersetzen, lässt neue Erfahrungen zu. Die Tiere schaffen hierfür den notwendigen entspannten Rahmen und holen immer wieder ins Hier und Jetzt zurück, erden das Kind und nehmen Druck heraus. •



AMBULATORIUM EGGENBURG

ÄRZTLICHE LEITUNG: Dr.ⁱⁿ Gabriela Martucci

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 672

ANSCHRIFT: 3730 Eggenburg | Rechpergerstr. 2

TELEFON: 0 29 84 | 20 208

EMAIL: office@egg.vkkj.at

Nachgedanken zum

FOCUSCP-REHAKIND KONGRESS 2019

Schon bei der Vorbereitung zur Teilnahme war das Besondere dieses Kongresses zu erkennen: Unterschiedliche Professionen werden gemeinsam teilnehmen. Aus dem Ambulatorium nahmen alle Physiotherapeutinnen, eine Ergotherapeutin und ein Arzt teil, ebenso Orthopädietechniker und Orthopädienschuhmacher der mit uns kooperierenden Orthopädietechnik.

Dies spiegelt eine bereits im Alltag praktizierte ideale Kooperation wider, um unseren Patienten eine bestmögliche Förderung zu bieten. Nun also widmen wir uns dem gemeinsamen Wissenserwerb und Erfahrungsaustausch in diesem Geiste.

Der Kongress mit seinem vielfältigen Angebot von Hilfsmittelanbietern, Therapeut*innen, Spezialist*innen der medizinischen Fachgebiete und Patient*innen bzw. ihren Eltern bot ein Idealbild der Versorgung entsprechend der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit).



Abbildung 1

Siehe die Darstellung der Komponenten des bio-psycho-sozialen Modells der ICF in Abbildung 1, diese sind für die ICF so charakteristisch wie der Stephansdom für Wien.

Die ICF ist von der WHO als Ergänzung zur ICD (Internationale Klassifikation der Erkrankungen) geschaffen

worden, um den organspezifischen Erkrankungsdiagnosen eine dem bio-psycho-sozialen Verständnis entsprechende Klassifikation zur Seite zu stellen.

Sie ist die Nachfolgerin der Internationalen Klassifikation der Schädigungen, Fähigkeitsstörungen und Beein-

»Der Verdienst der ICF ist, dass sie das, was intuitiv gedacht und wonach gehandelt wird, systematisiert und begrifflich formuliert.«

Autor: *Dr. Gabriel Gras*

Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin,
Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

trächtigungen (ICIDH) von 1980. Das bio-psycho-soziale Modell, auf dem die ICIDH in Ansätzen basiert, wurde mit der ICF erheblich erweitert und damit der Lebenswirklichkeit Betroffener besser angepasst. Insbesondere wird nun der gesamte Lebenshintergrund der Betroffenen berücksichtigt. Die ICF wurde von der 54. Vollversammlung der WHO im Mai 2001 verabschiedet. Von dieser ICF wurde 2002–2005 von Expertengruppen die ICF-CY (Child Youth) abgeleitet und entwickelt, um eine Version zur Verfügung zu haben, die der individuellen differentiellen Manifestation von Behinderungen und chronischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter – in Art, Intensität und Auswirkung – entspricht. Der Inhalt der Klassifikation spiegelt die entwicklungsbedingten Veränderungen wider und umfasst somit Kontextfaktoren und alle Eigenschaften der unterschiedlichen Altersgruppen.

Das Konzept der ICF-CY enthält viele Aspekte, die dem bereits mit der Materie befasstem Leser nicht fremd sind. An vielen Stellen werden Sie zu recht denken: „Das habe ich doch

schon immer gemacht“, „So habe ich die Dinge schon immer gesehen“. Tatsächlich enthält die Philosophie der ICF inhaltlich kaum Neues. Der Verdienst der ICF ist, dass sie das, was intuitiv gedacht und wonach gehandelt wird, systematisiert und begrifflich formuliert. Da die ICF sehr viele Anwendungsgebiete hat, werden einige Begriffe in verschiedenen Disziplinen, die die ICF anwenden, gewöhnungsbedürftig sein. Dieser Nachteil wird bei weitem von dem Vorteil aufgewogen, dass mit der ICF ein einheitliches Vokabular und eine einheitliche Strategie für die verschiedenen Bereiche (Medizin, Psychologie, Sozialarbeit, Reha-Technik und Behindertenpädagogik) zur Verfügung steht.

Aufgrund der Disziplinen übergreifenden gemeinsamen Sprache ist es also möglich, die Förderung direkt ohne kommunikative Hindernisse zu erörtern. Wie die ICF-CY den Austausch verschiedener Disziplinen unterstützt, fordert sie auch, nämlich die Zusammenarbeit verschiedener „Wissender“ um den Patienten. Dadurch kommt es zu einer Verbesserung der Qualität der Angebote.

Eine Voraussetzung ist die vernetzte Organisationsstruktur: Patient*in bzw. die Eltern sind die Fachleute ihrer Belange und somit im Prozess „auf Augenhöhe“. So kann besser auf die Bedürfnisse des Kindes und der Familie eingegangen werden. Dieses Vorgehen ist stark individualisiert, beim Kind werden Körperfunktionen und -strukturen betrachtet und die Auswirkung der Schädigung/Beeinträchtigung auf Alltag und Teilhabe analysiert. Die ermittelten Teilhabeziele sind übergeordnet, die Funktionsziele beziehen sich auf sie.

Die Anamnese wird narrativ erhoben und Interessen des Kindes und der Familie können durch Zuhören erfahren werden. Dadurch erfährt die Bedeutung der subjektiven Wahrnehmung des Patienten eine Steigerung. Schon zu Beginn des Prozesses kann diese*r dadurch profitieren: sie*er erfährt eine Stärkung ihre*seiner Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Ein Positivum und eine Änderung der bisherigen Strategien bedeutet das Identifizieren von entwicklungshemmenden und -fördernden Faktoren des Umfeldes.



Um ein Kind
zu erziehen braucht
man ein ganzes Dorf.

Afrikanisches Sprichwort

Um Kinder zu erziehen,
muss man verstehen
Zeit zu verlieren, um
Zeit zu gewinnen.

Jean-Jacques Rousseau

Man muss sich schon
viel Blödsinn anhören,
bis einem die Ohren
abfallen.

**Pippi Langstrumpf
Astrid Lindgren**

Aber auch im Team werden Prozesse ermöglicht: Wenn die Förderplanung im Team mit den gleichberechtigt einbezogenen Eltern erfolgt, besteht die Chance für die Teammitglieder, ihre fachlichen Stärken und Grenzen zu erkennen und das Wissen der Anderen schätzen zu lernen.

Mir ist bewusst, dass das Arbeiten nach der ICF – CY nicht wie ein Kochrezept umgesetzt werden kann. Es ist ein Prozess, der ein Umdenken bedeutet und Zeit beansprucht. Ganz wichtig ist mir zu betonen, dass wir nicht allein sind. Es gibt weltweite Anwender, und wie der Kongress zeigt, wird die

Anwendung der ICF-CY durch den Austausch erleichtert und bereichert. Dies ermöglicht letztendlich eine beachtliche Steigerung der Qualität unserer Arbeit mit den Patienten. Das ist eine der Erkenntnisse, die ich neben den medizinischen Informationen von dem Kongress mitgenommen habe. •



AMBULATORIUM FERNKORNGASSE

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim. Dr. Klaus Vavrik
BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 733
ANSCHRIFT: 1100 Wien | Fernkorngasse 91
TELEFON: 01 | 607 29 87
EMAIL: office@fkg.vkkj.at

AMBULATORIUM LIESING

SEXUALPÄDAGOGIK KANN MEHR!



Sexualpädagogik ist wichtig. Darüber sind sich heutzutage geradezu alle Menschen, die im pädagogischen oder therapeutischen Bereich arbeiten, einig. Doch die Frage, was diese beinhalten und leisten soll, führt häufig zu Ratlosigkeit oder Zwist.

Wie viel sollen und müssen Kinder und Jugendliche tatsächlich über Sexualität erfahren und „lernen“? Viele befürchten das Erwecken der berüchtigten „schlafenden Hunde“.

Das Thema Sexualität wird als ein sehr persönliches und heikles angesehen. So wird in aller Regel besser gar nicht darüber gesprochen. Ein Thema, über das geschwiegen wird, für das gibt es keine Sprache, und Dinge für die es keine Sprache gibt, die existieren nicht.

Was aber tun, wenn das Thema Sexualität dann sehr wohl sicht- oder spürbar wird? Dies ist die hauptsächliche Herausforderung, mit welcher Eltern, Angehörige, Pädagog*innen oder Therapeut*innen konfrontiert sind.

Als mögliche Antwort gibt es sexualpädagogische Workshops an Schulen

oder Werkstätten/Tagesstrukturen, die von externen Fachkräften abgehalten werden und sich zunehmend etablieren. Fragen werden beantwortet, Mythen werden aufgelöst und Biofacts so vermittelt, dass sie hoffentlich auch für die Lebensrealität der Zielgruppe relevant sind und auf die Handlungsebene gebracht werden können.

Dieser Fachinput ist ein wertvoller Beitrag, aber meiner Ansicht nach nicht ausreichend.

Denn Sexualerziehung findet explizit und implizit permanent im Alltag statt und prägt den Umgang und die Haltung nachhaltiger als ein Input in der Schule oder am Arbeitsplatz. Ergo ist es von Bedeutung, nicht nur mit den eigentlichen Zielgruppen zu arbeiten, sondern mit den Systemen,

in welchen diese aufwachsen und lernen. Elternarbeit, die Fortbildung von Pädagog*innen, Therapeut*innen bzw. Multiplikator*innen per se sind daher unerlässlich wichtig, um förderliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Sexualität zu schaffen. Rahmenbedingungen, die präventiv wirken sollen, indem sie die Entfaltung einer positiv besetzten, selbstbestimmt und lustvoll gelebten Sexualität in Einhaltung der sozialen Regeln und persönlichen Grenzen ermöglichen.

SEXUALPÄDAGOGIK FÜR ALLE!

Im Ambulatorium Liesing der VKKJ habe ich die Möglichkeit, dies umzusetzen. Seit fast vier Jahren habe ich die Stelle der Sexualpädagogin inne, welche in wenigen Jahren von zehn auf 25 Wochenstunden ausgebaut werden konnte. Und ja, ich würde gut auch 40 oder mehr Wochenstunden mit Patient*innen und deren Anliegen ausfüllen können.

Die Grundmaxime meiner Arbeit definiert sich durch Wertschätzung in Haltung, Umgang und Sprache, die altersadäquate und individualisierte Begleitung sowie absolute Ressourcenorientierung, denn es geht stets



um Erweiterung der Kompetenzen und niemals um Einschränkung der Patient*innen. Dies vor dem Hintergrund des sexologischen Wissens, dass die Sexualität ein Leben lang gestaltbar und entwicklungsfähig ist.

SEXUALPÄDAGOGIK KANN MEHR, JA SIE MUSS MEHR!

Die Zuweisungsgründe an mich sind vielfältig. Sie reichen von purem Interesse und dem Klärungsbedarf sämtlicher Fragen rund ums Thema bis zu manifesten Herausforderungen, welche die Teilhabe massiv limitieren können, wie etwa mangelnde Impulskontrolle und Nähe-Distanz-Regelung oder Kompulsivität sowie Schwierigkeiten, soziale Regeln bzw. Intimitätsregeln einhalten zu können.

Je komplexer die Herausforderung, desto umfassender und vielschichtiger muss auch die Behandlung derselben erfolgen. Hierfür ist der ganzheitliche Ansatz von Sexocorporel, der auf sexualwissenschaftlichen Erkenntnissen beruht, äußerst sinnvoll. Das Konzept ermöglicht zudem eine differenzierte Diagnostik der bestehenden Herausforderung, ohne diese zu bewerten.

Nach Sexocorporel wird nicht nur auf kognitiver Ebene gearbeitet, sondern vor allem auch die Körperebene miteinbezogen. Aber auch soziale und emotionale Aspekte finden Beachtung.

Auf der Körperebene geht es zu allererst um die Förderung der Körperwahrnehmung bzw. der Unterstützung eines inklusiven Körperschemas. Nur wenn die eigenen Körpergrenzen gut wahrgenommen werden, gibt es auch die Möglichkeit, die Grenzen anderer einhalten zu können. Nur wer den eigenen Körper wertschätzt und ihm zugeneigt ist, wird diesen schützen bzw. Entscheidungsfähigkeit darüber leben können.

Auf der Körperebene arbeitet die Sexualpädagogik mit Ansätzen der sensorischen Integration einerseits und sexologischen Körperübungen nach Sexocorporel andererseits. Letztere beziehen vor allem die Wahrnehmung und Kontrolle des Beckenbodens, Becken- und Schulterbeweglichkeit und das Erlernen der Tiefenatmung mit ein. Dies fördert körperliche Gestaltungs- und Kontrollmöglichkeiten, welche die Umsetzung von Regeln maßgeblich erleichtern und nebstbei

auch den Genussfaktor der gelebten Sexualität erhöhen können.

Besonderes Augenmerk muss allerdings auch dem sozialen Aspekt bzw. dem Umfeld, in dem Menschen mit Behinderung leben, verliehen werden. Das Fehlen von Rückzugsmöglichkeiten bzw. die ständige (obgleich oftmals notwendige und gerechtfertigte!) Begleitung und Beobachtung durch Eltern oder Betreuungspersonen, die daraus resultierende limitierte Autonomieentwicklung, die Pathologisierung normaler Phänomene (etwa Selbstbefriedigung), fehlende Außenkontakte („peer group“) und geringeres oder unaufrichtiges Feedback der Umwelt auf das Verhalten beeinflussen das Zustandekommen von Herausforderungen im Kontext Sexualität durchaus.

Die Sexualpädagogik muss hier behutsam aber gewissenhaft hinschauen, um Dynamiken zu erkennen, die sich nicht selten als Hauptursache für Auffälligkeiten im Verhalten herausstellen.

Bezugspersonen sollen daher dafür sensibilisiert werden, konsequent Kompetenz zu übertragen und größt-

»Wie viel sollen und müssen Kinder und Jugendliche tatsächlich über Sexualität erfahren und „lernen“?«



Mag. Brigitte Sommerbauer
Sexualpädagogin, Klinische Sexologin

mögliche Autonomie zu ermöglichen, wenn es um den eigenen Körper (Pflege, Nahrungsaufnahme, Anziehen, etc.) der Patient*innen geht. Zudem ist es wichtig, dass eine differenzierte Beziehungsgestaltung vorgelebt wird, in der zwischenmenschlicher Kontakt nicht notwendigerweise Körperkontakt bedeutet. Die kleinkindhafte, sehr körperbetonte Beziehungsgestaltung seitens Eltern und Betreuungspersonen wird im Umgang mit Menschen mit Behinderung häufig bis in deren Erwachsenenalter prolongiert. Nicht verwunderlich also, dass gemäß dem „Lernen am Modell“ eben dieser Umgang mit Körperkontakt verinnerlicht und als einzige Handlungsmöglichkeit beibehalten wird.

Dies zu thematisieren, verlangt sehr viel Feingefühl und auch Erfahrung. Wie am Anfang dieses Artikels, der fast schon ein Plädoyer geworden ist, angeführt, gibt es kaum Versprachlichung und Gesprächsangebote zum Thema Sexualität. Häufig entlastet es schon enorm, wenn das, was an Sexualität spür- und sichtbar wird, konkret verbalisiert wird. Die Sexualpädagogik bietet hierfür Zeit und Raum und natürlich auch Fachlichkeit jenseits von Bewertung.

DIE SACHEN KLÄREN - DIE MENSCHEN STÄRKEN!

Etabliert sich Sexualität in unserer Gesellschaft als Alltagsthema, über das

gesprochen werden darf, etablieren sich weitere Fakten wie der Umstand, dass alle Menschen sexuelle Wesen und uns sexuelle Erektionsfähigkeit und Lustwahrnehmung am Genital angeboren sind und alle Kinder ihre Sexualität aus sich heraus entwickeln, so wird die Frage nach „schlafenden Hunden“ hoffentlich irgendwann obsolet werden.

Bis dahin werde ich als Sexualpädagogin bei der VKKJ weiterhin Patient*innen, Angehörige, Multiplikator*innen und auch Kolleg*innen mit Enthusiasmus, Fachwissen sowie Hingabe und Respekt gegenüber dem Thema Sexualität sensibilisieren, stärken und begleiten. •



AMBULATORIUM LIESING

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim. Dr.ⁱⁿ Bobik Seebacher MSc

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 522

ANSCHRIFT: 1230 Wien | Breitenfurter Str. 372A

1. Stiege | 2. Stock | Top 52

TELEFON: 01 | 485 57 26 **EMAIL:** office@lis.vkkj.at

AMBULATORIUM MISTELBACH

MANEGE FREI FÜR DEN ZIRKUS

Ein Zirkus entsteht



Seit bereits fünf Jahren findet bei uns im Ambulatorium Mistelbach in den Schulsummerferien die beliebte Zirkusgruppe statt.

Die Idee dazu entstand beim Mittagessen: Wir (eine Ergotherapeutin, eine Heilpädagogin und eine Logopädin) überlegten, gemeinsam eine neue Sommergruppe zu gründen, bei der in einem einwöchigen Projekt ein gemeinsames Ziel erarbeitet werden sollte.

Da der Vater von Anja Neave – Leopold Stremnitzer – sich den Kinderzirkus zum großen Hobby gemacht hat, und sich hier seit langem mit großer Begeisterung und Liebe fürs Detail kreativ auslebt, war dieses gemeinsame Ziel schnell gefunden: In der therapeutischen Sommergruppe sollte eine farbenprächtige Zirkus-Aufführung für Familie und Freunde der Kinder erarbeitet werden.

In der Vorbereitung für diese Gruppe entwickelten wir ein interdisziplinäres therapeutisches Konzept und erstellten einen Plan für eine viertägige Sommergruppe, der als Grundgerüst dienen sollte. Zugleich sollte er genug Freiraum und Flexibilität bieten, um individuell auf Stärken und Schwächen der einzelnen Gruppenmitglieder ein-



zugehen und bedürfnisorientiert auf unterschiedlichste Gruppendynamiken reagieren zu können.

Damit unsere Gruppe jeden Sommer zum großen Erfolg werden kann, erhalten wir tatkräftige Unterstützung von Leopold Stremnitzer, der uns seinen selbstgebauten Zirkus zur Verfügung stellt. Der „Zebra Zirkus Großmugl“ entstand in jahrelanger Arbeit und mit viel Liebe zum Detail. Er umfasst Zirkuswagen, Fah-

nen, Kostüme, Hindernisse aller Art, Turngeräte, bunte Matten, Jonglierutensilien und vieles mehr. Jedes Jahr wird vor Beginn der Sommergruppe aus einer Vielzahl von Geräten und Utensilien für die Gruppenkonstellation passendes Material ausgewählt, von fleißigen Helfern in einen großen Anhänger eingeladen und in unserem Garten im Ambulatorium wieder ausgeladen. Oftmals bleiben einige Geräte für mehrere Wochen im Ambulatorium, damit diese auch von anderen Therapeuten für Einzeltherapien oder Gruppen genutzt werden können.

WAS HAT EIN ZIRKUS MIT THERAPIE ZU TUN?

Damit es gelingen kann, vier Tage lang täglich zweieinhalb Stunden in einer Gruppe kontinuierlich an einem Projekt zu arbeiten, war für uns unumgänglich, dass der Spaß im Mittelpunkt stehen sollte. Kinder lernen am besten und nachhaltigsten, wenn sie Freude daran haben – und die Erfolge, die sich jedes Jahr innerhalb dieser vier Tage zeigen, bestärken uns in diesem Ansatz.

Durch die unterschiedlichen Zugänge der Therapeutinnen können in diesem Rahmen verschiedenste Kompetenzen der Kinder gefördert werden.

»Wir erarbeiten so
gemeinsam unseren
einmaligen Zirkus, mit seinen
unverzichtbaren Mitgliedern.«



*Mag. Barbara Fritzsche
Anja Neave, BSc.
Bettina Nevošad, BSc
Maria Sulzbachner, BSc.*



Als Schwerpunkte ergaben sich für uns, unter anderem, die Förderung von:

- Fein- und grobmotorische Kompetenzen (Bewegungskombinationen, Balance, Koordination, Körperwahrnehmung, Bewegungsplanung, Stifthaltung, Fingerbewegung ...)
- Kognitive Kompetenzen (Handlungsplanung, Merkfähigkeit, Lösungswege erarbeiten ...)
- Sprachliche Kompetenzen (Wortschatzerweiterung, Ausdrucksfähigkeit ...)
- Sozial-emotionale Kompetenzen (Interaktion, Selbstvertrauen, Selbstfürsorge und Selbstständigkeit, Ich als Teil einer Gruppe ...)

Es kommen in der Zirkusgruppe viele Geräte zum Einsatz, die grobmotorische Fertigkeiten schulen. Beim Basteln von wichtigen Utensilien, wie Einladungskarten, Zirkusgeld usw. ist hingegen feinmotorisches Geschick gefragt. Ein wichtiger Schwerpunkt der Gruppe liegt bei der selbstständigen Organisation und Handlungsfähigkeit, weshalb wir versuchen, möglichst wenig direkte Instruktionen zu geben, und so ermöglichen, eigene Ideen und Lösungsstrategien zu finden. In der täglichen Vor- und Nachbesprechung wird gemeinsam über das Erlebte nachgedacht und erarbeitet, was alles noch vorzubereiten ist. Die Gruppenteilnehmer sprechen sich in der Gruppe ab und unterstützen sich gegenseitig.

Da wir die Gruppe seit 2018 sogar zu viert führen (zwei Ergotherapeutinnen, eine Logopädin und eine Heilpädagogin) ist es auch möglich, sich kurz in einem Einzelsetting einem der Kinder zuzuwenden oder Einzelne in herausfordernden Situationen intensiv zu unterstützen.

Bei der Aufführung – dem krönenden Abschluss – können die Kinder stolz das Erarbeitete präsentieren und Bühnenluft schnuppern. Auf diese Weise nehmen sie eine einmalige Erfahrung mit, die sich nachhaltig in ihrem Selbstkonzept verankert.

DAS SCHILLERnde LEBEN ALS ZIRKUSARTIST

Jeder Gruppentag steht unter einem anderen Schwerpunkt (Artisten, Tiere, Clowns ...). Wir erarbeiten so gemeinsam unseren einmaligen Zirkus, mit seinen unverzichtbaren Mitgliedern:

- Clowns, die eine schiefe Blume auf dem Hut brauchen
- Panther, die sich in einen Pandabären verwandeln können
- Balletttänzer, die an giftigen Fliegenpilzen vorbeibalancieren
- Akrobaten, die einen Purzelbaum machen, oder besonders hoch springen können



- Wilde Tiere, die so gefährlich sind, dass sie im Käfig bleiben müssen, oder gut dressierte Tiere, die Kunststücke vorzeigen
- Visagisten und Maskenbildner, die dafür sorgen, dass sich alle von ihrer schönsten/wildesten/gefährlichsten oder lustigsten Seite zeigen können
- Manegen-Arbeiter, die für die korrekten Aufbauten sorgen
- Eisverkäufer, die für das leibliche Wohl der Gäste sorgen
- Ärzte und Sanitäter, die im haus eigenen Krankenwagen für Notfälle zuständig sind

Jedes Gruppenmitglied kann sich im Laufe der Woche in verschiedensten Rollen ausprobieren.

DER VORHANG ÖFFNET SICH

Am letzten Tag der Gruppe findet als Höhepunkt unsere Aufführung statt. Bevor endlich die Gäste kommen können, werden gemeinsam aufgeregt die letzten Vorbereitungen getroffen: Popcorn wird gemacht, die Manege wird dekoriert, die Kinder schlüpfen in ihre Kostüme und in der Generalprobe wird ein letztes Mal der Ablauf wiederholt. Im Anschluss teilen die Kinder die Eintrittskarten an ihre Gäste aus und kontrollieren beim Eingang, ob tatsächlich alle Besucher eine Karte vorweisen können.

Wenn alle einen Platz gefunden haben, öffnet sich der Vorhang und die Vorstellung beginnt. Jedes Kind kann nun selbst entscheiden, ob und

wie viel es mitmachen möchte. Das Kind kann aber auch gemeinsam mit seinen Eltern zusehen und nach dem Ende der Aufführung in einem kleineren Rahmen seine Kunststücke vorzeigen.

Im Anschluss daran verkaufen die Kinder mit selbstgemachtem Geld Popcorn, essen Eis und zeigen den Besuchern, was sie so alles im Zirkus gemacht haben. Gemeinsam mit den Eltern lassen wir diese vier aufregenden Tage ausklingen.

Wir freuen uns sehr, dass wir diese Gruppe anbieten können, und es ist schön zu sehen, mit wie viel Freude die Kinder an dieser teilnehmen und an den großen und kleinen Herausforderungen wachsen. •



AMBULATORIUM MISTELBACH

Zentrum für Entwicklungsneurologie und Sozialpädiatrie

ÄRZTLICHE LEITUNG: Dr.ⁱⁿ Barbara Bernhardt

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 576

ANSCHRIFT: Andreas-Schreiber-Gasse 5, Mistelbach an der Zaya

TELEFON: +43 (0)2572 37 40 **EMAIL:** office@mi.vkkj.at

AMBULATORIUM NEUNKIRCHEN

DIE WEIHNACHTS- WERKSTATT

Wir begegnen uns in der Vorweihnachtszeit



In der Woche vor Weihnachten im Jahr 2017 war das Ambulatorium in Neunkirchen erfüllt von weihnachtlicher Musik und Keksduft. So ergab es sich, dass neugierige Kinder und Erwachsene ihren Weg in den Therapieraum einer Kollegin fanden, wo sie gerade mit einem jungen Klienten Kekse backte. Ein entspanntes gemeinsames Tun entstand, bei dem miteinander angeregt geplaudert und gelacht wurde.

Die harmonische Stimmung im Raum ermöglichte es, zur Ruhe zu kommen. Die therapeutischen Schwerpunkte

rückten für den Moment in den Hintergrund und die Stärken und Schwächen der einzelnen Person verloren an Bedeutung.

So entstand die Idee für eine einwöchige Weihnachtswerkstatt für das Jahr 2018. Wir wollten den Kindern die Erfahrung ermöglichen, dass für den Moment nur das Beisammensein und das aktive Tun mit den eigenen Händen relevant ist und Raum und Zeit an Bedeutung verlieren. Unterschiedliche Materialien und Techniken standen vorbereitet zur Verfügung. Vom Backen übers Fädeln und

Stanzen bis zum Schneiden und Kleben war alles dabei.

Durch eine gute Vorbereitung konnten die Teilnehmenden kommen und gehen, wann sie wollten und sofort mit dem Werken, Basteln und Kleben beginnen. Manche Kinder kamen in Begleitung mit ihren Therapeuten und Therapeutinnen vorbei, um die gesamte Einheit in der Werkstatt zu verbringen, andere ließen die Therapieeinheit mit einer kreativen Aktivität ausklingen. Die Tür stand offen und zeigte an, dass jede*r willkommen ist.

»Nicht nur die Kinder profitierten von diesem Angebot, sondern auch wir Erwachsenen erlebten das Projekt als positiven Einstieg in die Feiertage.«



Veronika Pichler

Ergotherapeutin

Neben den geplanten Treffen entstanden auch spontane Begegnungen, durch die fremde Gesichter, die man sonst im Warteraum sieht, zu Bekannten wurden.

Auch unser tierischer Begleiter Hugo schaute in der Werkstatt vorbei und beobachtete die Kinder beim Fädeln und Malen.

Für uns Therapeuten und Therapeutinnen bot die Weihnachtswerkstatt optimale Möglichkeiten, um unsere therapeutischen Ziele und das gemeinsame gestalterische Tun miteinander zu verbinden. Im Fokus

standen hierbei die Förderung der Handlungsplanung, die Verbesserung der Wahrnehmungsverarbeitung, der Bewegungsplanung und der Handmotorik sowie die Förderung der sozio-emotionalen Kompetenzen.

Nicht nur die Kinder profitierten von diesem Angebot, sondern auch wir Erwachsenen erlebten das Projekt der einwöchigen Weihnachtswerkstatt als positiven Einstieg in die Feiertage. Bereits jetzt werden Ideen geschmiedet, um das Angebot vor dem nächsten Weihnachtsfest zu wiederholen oder um auch zu anderen Zeiten im Jahreskreis ähnliche Projekte zu starten. •



AMBULATORIUM NEUNKIRCHEN

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim. Dr. Markus Hartmann

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 451

ANSCHRIFT: 2620 Neunkirchen | Wiener Str. 23

TELEFON: 0 26 35 | 619 66

EMAIL: office@nk.vkkj.at

AMBULATORIUM STREBERSDORF

AN DAS TEAM ...

Liebes Team des
Ambulatorium Strebersdorf,

nachdem wir – mein Sohn Dennis und ich – letzte Woche unser Abschlussgespräch bei Frau Dr. Wudernitz hatten, möchte ich kurz rückblicken und einfach Dankeschön sagen.

Dennis war nahezu 10 Jahre im Ambulatorium Strebersdorf in Therapie bzw. Betreuung. Zu Beginn war alles neu und ich muss zugeben, wir waren zu Anfang auch etwas unsicher. Diese Unsicherheit wurde uns schnell genommen, und Dennis hat sehr bald Vertrauen gefasst und alle Therapieangebote, welche uns angeboten wurden, gut angenommen.

Im Laufe der Jahre hat sich somit in meinen Augen ein gutes Team zwischen mir als Mutter und den Therapeuten entwickelt. Denn hierzu sei angemerkt, nur „gemeinsam ist man stark“ und nur dann kann etwas bewegt werden.

Nicht unerwähnt, möchte ich lassen, die Angebote für div. Elternrunden, welche durch Frau Dr. Steiner immer wieder ins Leben gerufen werden. Im Zuge von sehr vielen konstruktiven Gesprächen sowohl im Einzelnen als auch in der Gruppe, hatte ich immer das Gefühl nicht „alleine“ zu sein.

Dennis wurde ebenfalls sehr herzlich in der Jugendgruppe aufgenommen, obwohl für ihn aufgrund seiner Behinderung, der Einstieg nicht einfach war. Die Therapeut*innen haben auch hier einen Weg gefunden, um für ihn die Teilnahme zu ermöglichen. Dennis war zu guter Letzt mit Spaß bei der Sache.

Mir würden noch sehr viele Impressionen einfallen, aber dies würde den Rahmen sprengen, wir sagen nach 10 Jahren einfach Danke für die viele Unterstützung, die konstruktiven Gespräche und Ratschläge und schicken ganz liebe Grüße

Dennis & Mama



Dr. Gabriele Steiner

Klinische und Gesundheitspsychologin

»Durch das Leben mit besonderen Kindern kommt es, unabhängig vom Störungsbild, zu einer unerwarteten Veränderung des Lebenskonzepts einer Familie.«

Einen Brief dieser Art, in dem eine Mutter uns für die jahrelange Betreuung in unserem Ambulatorium „DANKE“ sagt, bekommen wir nicht oft. Daher freut es uns zum einen besonders, zum anderen bestätigt es uns in unserer Vorgehensweise und motiviert uns, weiterhin unserem Leitbild gemäß zu arbeiten.

Unser Leitbild ist es, in einem respektvollen und kompetenten Umgang mit dem Kind und seiner Familie der jeweils vorliegenden Problematik bestmöglich gerecht zu werden. Wir schenken der Befindlichkeit des Kindes unsere besondere Aufmerksamkeit, wollen es und seine Familie unterstützen und ihnen allen einen Rückhalt bieten. Ist der Idealfall einer „Heilung“ nicht möglich, versuchen wir zu einer Veränderung der körperlichen, kognitiven und psychischen Situation des Kindes beizutragen und somit eine Verbesserung der Lebensumstände der gesamten Familie zu erreichen. Neben der Behandlung des

Kindes bieten wir den Eltern beim Prozess des Verstehenlernens des Kindes und seiner Besonderheiten sowie beim Begreifen und Annehmen können seiner Diagnose eine Begleitung.

Der Brief zeigt auf, dass zusätzlich zur Arbeit mit dem Kind auch die Arbeit mit den Angehörigen (Eltern, Adoptiveltern, Pflegeeltern, mit der Erziehung beauftragte Großeltern) von großer Wichtigkeit und Bedeutung ist. Denn nur durch sie ist es möglich, dass die in der Therapie erarbeiteten Schritte in den Alltag umgesetzt und integriert werden können. Dafür benötigen sie einerseits die praktische Anleitung, andererseits bedarf es aber auch der Auseinandersetzung mit der Situation ihres Kindes.

Durch das Leben mit besonderen Kindern kommt es, unabhängig vom Störungsbild, zu einer unerwarteten Veränderung des Lebenskonzepts einer Familie. Damit trotz einer Abweichung vom ursprünglichen Lebensplan ein gelungenes Leben möglich ist, muss

das Kind in seiner Art, in seinen Fähigkeiten und in seinen Bedürfnissen erfasst werden. Es muss angenommen werden, „so wie es ist“, und es müssen sinnvolle Maßnahmen erarbeitet und umgesetzt werden, um den Alltag anzupassen, zu erleichtern und lebbar zu machen. Die Entwicklung einer positiven Haltung der Angehörigen ihrem Kind gegenüber ist die Grundlage für ein zufriedenes Miteinander.

Unsere Arbeit scheint gelungen, wenn wir einen Brief wie den oben abgedruckten erhalten, und es freut uns sehr, wenn wir Kinder und ihre Familien ein Stück ihres Weges zu ihrer Zufriedenheit begleiten und unterstützen dürfen. Wir betreuen Angehörige in Einzelgesprächen und in Gruppen. Unsere aktuellen Gruppenangebote richten sich an Eltern von Kindern mit ADHS, mit Autismusspektrumsstörung, mit Intelligenzminderung, an Großeltern, die ihre Enkelkinder aufziehen, und an türkische Mütter unter Einbeziehung einer Dolmetscherin. •



AMBULATORIUM STREBERSDORF

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim.^a Dr.ⁱⁿ Lenka Stejfova

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 1.084

ANSCHRIFT: 1210 Wien | Jara-Benes-Gasse 16

TELEFON: 01 | 292 65 55

EMAIL: office@str.vkkj.at

AMBULATORIUM WIENTAL

40JAHR FEIER UNSERES AMBULATORIUMS

Fast auf den Tag genau wurde vor 40 Jahren im Oktober 1978 das Gründerhaus in der Märzstrasse 122 im 15. Bezirk in einem kleinen „Straßenlokal“ eröffnet. Am 4. Oktober 2018 wurde unser 40-jähriges Jubiläum wieder im 15. Bezirk, diesmal im nunmehrigen Ambulatorium Wiental in der Graumanngasse 7, gefeiert.

Diesmal befanden wir uns allerdings nicht in einem Straßenlokal, sondern in einem „coolen“ Festzelt (Originalzitat Gesundheitsstadtrat Peter Hacker, der als Festredner eingeladen war).

An die 100 Gäste folgten der Einladung des Vorstandes und der Geschäftsführung. Nach den Festreden, umrahmt von einem musikalischen Duo, war Zeit für Gespräche und Austausch bei einem köstlichen Buffet, das wir im Garagenareal aufbauen ließen.

Nach dem Festakt und dem Essen ging es in die Räumlichkeiten des Ambulatoriums im dritten Stock des

Gebäudes. Dort waren drei Stationen von unseren Mitarbeiter*innen hergerichtet worden.

In der Geschichtsstation wurde ein Interview-Film von Frau Dr.ⁱⁿ Elisabeth Vodopiutz und Frau Dr.ⁱⁿ Pal-Handl präsentiert. Herr Dozent Lesigang erzählte darin viel über seinen Werdegang seit der Gründung der VKKJ. Er war selbst anwesend und für Fragen und Austausch gerne bereit. Auch eine Fotowand dokumentierte die letzten 40 Jahre. Dies war sowohl für unsere ehemaligen Mitarbeiter*innen als auch für unsere jungen und zukünftigen Teammitglieder interessant.

Eine Station über die Arbeit mit Kindern in der Psychotherapie stieß ebenfalls auf großes Interesse. Frau Gabi Gartner präsentierte Fotos aus ihrem Arbeitsbereich, darunter auch Montagen, die die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Hilfe in der Therapie gestaltet haben.

Bei der dritten Station wurde von Frau Mag.^a Gwiss und Frau Caroline

Atzmüller das Projekt „barrierefreie Beschilderung“ im Ambulatorium in Theorie und Praxis vorgestellt. Die Beschilderung beginnt beim Aufzug in unserem Bürogebäude und zieht sich durch das gesamte Ambulatorium. Alle Räume sind mit Symbolen, Gebärdenfotos und Braille-Schrift gekennzeichnet, sehr zur Freude der betreuten Kinder und Jugendlichen.

Für unsere Gäste und das Team Wiental gab es eine Foto-Box, viele nette Erinnerungsaufnahmen entstanden.

Ich danke ALLEN, die zum Gelingen beigetragen haben, ich danke für die guten konstruktiven Ideen, die für zukünftige Jubiläen entstanden.

Ich wünsche dem Ambulatorium Wiental noch sehr viele weitere gute Jahre und danke dem Team Wiental für die großartige Arbeit, die für die Menschen, die wir betreuen, geleistet wird. •

Dr. Beatrix Blaha-Emich
ehemalige Ärztliche Leitung



AMBULATORIUM WIENTAL

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim.^a Dr.ⁱⁿ Uta Zimmermann

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 1.136

ANSCHRIFT: 1150 Wien | Graumanngasse 7

1. Stiege | 2. Stock | Top 52

TELEFON: 01 | 982 6154

EMAIL: office@wt.vkkj.at

AMBULATORIUM WIENER NEUSTADT

RAUSGEWACHSEN, WAS NUN?

Die VKKJ betreibt seit über 44 Jahren Ambulatorien in Wien und Niederösterreich zur Betreuung Kinder und Jugendlicher mit Behinderung. Außerdem bietet die VKKJ am Standort Wr. Neustadt eine Tagesstruktur für behinderte Erwachsene an. Das Tageszentrum kreativ ist im Unterschied zu den Ambulatorien keine medizinisch-therapeutische Einrichtung. Während das Tageszentrum kreativ kein Alterslimit zu beachten hat, besteht der Vertrag der Ambulatorien mit den Krankenkassen nur für Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Eine gewisse Überschreitung des Alterslimits ist möglich, wie unsere Erfahrung zeigt. Anhand des Älterwerdens der betreuten Patient*innen sehen wir uns aber mit einem deutlich zunehmenden Bedarf an Betreuung Jugendlicher und junger Erwachsener mit Behinderungen konfrontiert. Die Behandlung der uns anvertrauten Patienten ist aber nicht einfach mit dem 18. Lebensjahr zu beenden, und doch gibt es in Niederösterreich kein entsprechendes weiterführendes Behandlungsangebot. In Wien gibt es das Ambulatorium Liesing der VKKJ, dass speziell die Altersgruppe bis 30 Jahre abdecken kann.

Grundsätzlich bestehen andere Notwendigkeiten zur Betreuung Jugendlicher und junger Erwachsener als im Kindesalter. Das gesamte Ambiente des Wartebereiches und der Therapieräume der Kinderambulatorien ist

nur bedingt für Jugendliche und junge Erwachsene interessant. Aus unserer Sicht sollte aber schon ab ca. 15 Jahren darüber nachgedacht werden, wie eine Weiterbetreuung aussehen könnte. Wir betreuen die Familien junger Kinder sehr umfassend und intensiv. Dieses Konzept sollte aber entsprechend der veränderten Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst werden. Hier steht Selbständigkeit und Eigenständigkeit im Vordergrund, Teilhabe an der Gesellschaft und in der Peer-Group. Auch viele unserer Therapeutinnen und Therapeuten sehen sich vorrangig in der Behandlung von Kindern spezialisiert.

Menschen mit Behinderung haben schon aufgrund der Einschränkungen ein erhöhtes Risiko, keine adäquate ärztliche und therapeutische Versorgung in Anspruch nehmen zu können. Das trifft jedenfalls auf Patient*innen zu, die keine Weiterbetreuung in unseren Jugendambulatorien mehr bekommen können.

Moderne Behandlungskonzepte basieren auf einem bio-psycho-sozialen Verständnis des Menschen und erfordern fundierte multimodale Diagnostik und interdisziplinäre Behandlung. Dies schließt ärztliche, therapeutische, pädagogische und psychosoziale Maßnahmen ein. Es gibt nur wenige niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeut*innen, die in der Versorgung von Menschen mit Behinderungen spezielle Kenntnisse erworben haben und auch bereit sind,

dieses Klientel zu betreuen, da es oftmals mit einem erhöhten personellen, räumlichen und zeitlichen Aufwand verbunden ist.

Menschen mit einer Behinderung haben meist nicht die Möglichkeit, sich differenziert verbal auszudrücken. Die Diagnostik und die therapeutischen Maßnahmen erfordern daher ein hohes Maß an Empathie und unter Umständen den Einsatz von unkonventionellen bzw. nonverbalen Kommunikationsmethoden. Um das Therapieziel erfassen zu können, es umzusetzen und den Transfer in den Alltag zu gewährleisten, ist es notwendig, das persönliche Umfeld des Patienten bzw. der Patientin mit einzubeziehen.

Die Logistik/Organisation sowie v.a. der Transport der Klient*innen von den Tageseinrichtungen bzw. Wohngruppen in ein Therapieambulatorium gestaltet sich oft als sehr schwierig. Betreuer müssen Zeitressourcen schaffen, um Klient*innen zur Therapie begleiten zu können.

Der Transport mit einem Fahrdienst ist ebenso oft schwierig und sehr zeitintensiv, sodass Klient*innen oft viele Stunden in diesem verbringen müssen. Dies ist aber im Sinne einer zweckoptimierten und therapeutisch fundierten Betreuung nicht zielführend und bei einigen Klient*innen aus psychologisch/psychiatrischer Indikationsstellung schlichtweg nicht zumutbar und durchführbar.



Renate Bilik MSc

Physiotherapeutin



Dr. Markus Hartmann

Ärztlicher Leiter

Um der Transportproblematik gerecht werden zu können, sollte im Konzept der Betreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen neben der ambulanten auch eine mobile Versorgung integriert sein.

Zu den wesentlichen Punkten der ambulanten Betreuung wie das multidisziplinäre Arbeiten im Team, das Case Management sowie die Vernetzung nach außen kommen noch der direkte Kontakt mit den Betreuern, wodurch der unmittelbare Transfer der therapeutischen Zielsetzung in den Alltag leichter und adäquater umsetzbar wird.

Auch eine Schulung im Handling der Betreuungspersonen im Umgang mit den Klient*innen kann gezielt angeboten werden. Dies bedeutet für die betreffenden Menschen mit Behinderung eine Verbesserung ihrer Lebensqualität und einen Zugewinn auf ihrer persönlichen Partizipationsebene.

Besondere Themenstellung für behinderte Jugendliche und Erwachsene:

- Übergang von der Schule zur Berufsausbildung, Arbeitsperspektiven, Einstieg oder Wechsel der Arbeitsstelle; Arbeitsintegration; individuelle Arbeitsassistenten
- Beurteilung der Arbeitsfähigkeit, Einschränkungen bei Etablierung im Berufsleben
- Selbstbestimmung, Unabhängigkeitsbestrebungen von Eltern oder Institutionen, Integration in Peer-Groups auch außerhalb der Einrichtung
- Pubertät, Auseinandersetzung mit Sexualität und Partnerschaft, Identitätsentwicklung.

Gerade diese Spannungsfelder bedürfen einer fachspezifischen, multidisziplinären Betreuung und eines für diese Altersstufe speziellen Case Managements. Oberste Behandlungsziele sind eine optimale Partizipation am öffentlichen Leben, Erhalt oder die Verbesserung von Körperfunktionen und Aktivitäten und die Reduktion

einer allfälligen Progredienz. Ebenso angestrebt werden soll eine größtmögliche Akzeptanz der eigenen Behinderung.

Aus unserer Sicht braucht es für eine adäquate Weiterbetreuung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die aus unseren Kinderambulatorien „rausgewachsen“ sind, Anlaufstellen, die genau für diese Altersstufe spezialisiert sind. Mit dem Ambulatorium Liesing hat die VKKJ in Wien ein Ambulatorium, das diese Weiterbetreuung gewährleistet. In der Diskussion mit den Kolleginnen und Kollegen wird aber schnell klar, dass ein Ambulatorium für gesamt Wien zu wenig sein dürfte. In ganz Niederösterreich gibt es aber noch kein Ambulatorium für Jugendliche und junge Erwachsene, die möglichst in einer angemessenen Entfernung zur Wohnumgebung gelegen sein sollten. Ich sehe es auch als unsere Aufgabe an, diesen Betreuungsmangel in der Diskussion mit Politik und Krankenkassen immer wieder anzusprechen. •



AMBULATORIUM WR. NEUSTADT

ÄRZTLICHE LEITUNG: Prim. Dr. Markus Hartmann

BEHANDELTE PATIENT*INNEN 2018: 900

ANSCHRIFT: 2700 Wr. Neustadt | Ungarg. 31

TELEFON: 0 26 22 | 27 569

EMAIL: office@wn.vkkj.at

TAGESZENTRUM KREATIV

SCHAU HER ICH KANN'S

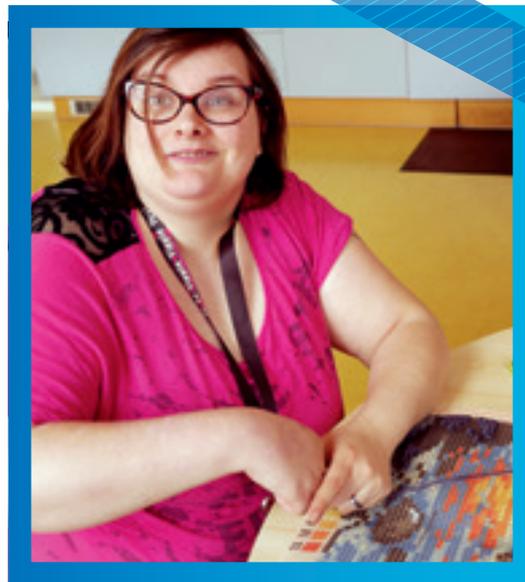
Ein kreativer Ansatz zur Förderung von Selbständigkeit

Hier im Tageszentrum Kreativ war im letzten Jahr Thema, uns mal anzusehen, wie es denn um die Selbständigkeit unserer Klient*innen bestellt ist.

Mit den gesetzlichen Neuerungen in Hinblick auf die Selbstbestimmung war es auch Zeit, zu überprüfen, wer wie durchs Leben geht und wie das uns als Gemeinschaft bestimmt.

Selbstbestimmung ist die freie Entscheidung zu Handlungen oder Maßnahmen, die uns im Leben verankern sollen. Doch was ist Selbständigkeit? Selbständigkeit ist ein Lebensgefühl, für manchen sogar ein starkes Bedürfnis. Es drückt aus: Ich komme alleine mit einer Anforderung des Lebens an mich zurecht. Dies bedeutet auch: mit einer Behinderung soweit zurechtzukommen, dass man ohne Hilfe eine Problemstellung des Lebens lösen kann. Das vermittelt ein starkes Gefühl der Selbständigkeit und fördert den Selbstwert.

Für mich, die ich in einem Bereich arbeite, in dem Menschen ständig auf Hilfe angewiesen sind, ist dieses Gefühl beim Beobachten der Entwicklung zu mehr Eigenständigkeit eines der schönsten und lohnendsten überhaupt. Die Klient*innen sind stolz auf sich, wenn sie feststellen, dass sie auch einmal keine Hilfe brauchen. Es hellt



meinen Tag auf, mich mit Klient*innen mitzufreuen, wenn diese neue Seiten oder Talente an sich entdecken. Oder sich gar so weit bei einer Tätigkeit verbessern, dass sie ganz eigenständig agieren können. Als Beispiel sei genannt, wie Klient*innen in der Gruppe ihr Frühstück vorbereiten, ohne dass wir Betreuer eingreifen müssen. Aufdecken, abräumen, aufwischen wird fair nach den eigenen Möglichkeiten untereinander aufgeteilt. Das macht gute Stimmung und fördert nebenher die Beziehung der Klient*innen untereinander.

ENTWICKLUNG DER SELBSTSTÄNDIGKEIT- WIE KOMMEN WIR ÜBERHAUPT DORTHIN?

Am Anfang steht die Neuentdeckung. Der/die Klient*in findet heraus – teils mit, teilsohne Unterstützung durch Betreuer*innen –, was seine/ihre Aufgabe sein soll. Hierzu kann er/sie sich

Anregungen und Hilfe durch den Betreuerstab holen. Diese Aufgabe wird dann – so weit möglich – selbstständig gelöst. Das allein erfüllt einen selbst und motiviert, beim nächsten Mal mehr Selbständigkeit zu entwickeln.

Hilfe dazu kann unterschiedlich aussehen: Manchmal helfen wir Betreuende aktiv mit, in anderen Fällen genügen schon ein paar Worte und die aufrichtige Zuwendung. Oft fehlt zu neuen

Handlungen nur der Mut - das ist allen Menschen gleich. So auch im Fall Mario (Name geändert): Als er sich daran machte, Sticken auszuprobieren, wusste er noch nicht, wie viel Spaß ihm das machen würde. Er hatte Zweifel an seiner motorischen Fähigkeit, die Nadel zu führen. Genau diese Fähigkeit wollten wir aber fördern. Aus „ein paar Mal vorzeigen“ wurde „daneben sitzen und korrigieren“. Heute holt Mario selbstständig sein Stickbild, wenn ihm danach ist.

FÖRDERN, OHNE ZU FORDERN

Doch wie stellen wir die Aufgabe so, dass nicht der Eindruck von Zwang entsteht? Wie vermeiden wir es, zu fordern, obwohl wir das Potential vielleicht schon deutlich sehen?

Bei einem Fortbildungsseminar habe ich gehört: „Wenn der richtige Nährboden da ist, passiert die Entwicklung von allein.“



Kenan Karic

Helfer

Ich finde, dass trifft es am besten. Ich hatte dazu sofort ein Bild im Kopf: Ein Bauer steht unter einem Kirschbaum und wartet jammernd darauf, dass er zu blühen beginnt. Der Bauer kann es sich nicht erklären, es passt doch alles, aber der Kirschbaum blüht nicht. Es ist Frühlingsbeginn, der Garten ist frei von altem Laub, der Boden gedüngt und feucht, die Sonne scheint. Plötzlich versteht der Bauer: der Baum wird erst blühen, wenn für diesen alle Umstände passen. Ganz von allein. Alles Zutun ist begünstigend, aber er kann nicht bewirken, dass der Baum blüht.

So geht es uns als Betreuende auch. Eine Forderung kann einschüchternd und einschränkend wirken, somit können wir nur unser Angebot aufrecht erhalten: beobachten, welches Bedürfnis aktuell in den Vordergrund tritt, und dann dazugeben, was die Selbstständigkeit fördert. Es wird aber individuell bestimmt, wann und wie Entwicklung passiert. Das kann sich in verschiedensten banalen Formen äußern: wie zum Beispiel, dass jemand, von dem man es nie erwartet hätte, plötzlich für alle Kaffee kocht.

Oder beispielsweise im Fall meiner Klientin Paula (Name geändert): Sie hatte vom Arzt erfahren, sie sei leicht übergewichtig. Das hatte sie beschäftigt, sie hat mit uns Betreuenden darüber gesprochen, welche Auswirkungen das auf ihre Gesundheit hat und dass Bewegung ihr helfen würde. Ein paar Tage später saß sie am Hometrainer, den wir eher beiläufig als Möglichkeit angeführt hatten. Heute tritt Paula regelmäßig in die Pedale, fühlt sich körperlich wohler und ist stolz auf sich, wenn sie einmal länger fährt, als dies bei ihrem durchschnittlichen Pensum üblich ist. Nicht nur das, sie hat durch ihre Eigeninitiative andere Klient*innen dazu motiviert, den Hometrainer ebenfalls zu benutzen.

ERHALT VON INDIVIDUELLEN FÄHIGKEITEN

Manchmal ist es wichtig für das Gefühl der Selbstständigkeit, gewisse Fähigkeiten durch gezielte Wiederho-

lung zu erhalten. Wenn der/die Klient*in es zum Beispiel mit einer degenerativen Erkrankung zu tun hat, ist der Erhalt der körperlichen Selbstständigkeit ein wichtiger Bestandteil der Einzelbetreuung. Ebenso kann es förderlich wirken, verloren gegangene Fähigkeiten wieder zu entwickeln.

Hierzu gibt es viele Möglichkeiten wie z. B.: nach einem Schlaganfall die betroffene Seite bewusst zu benutzen, die Beine, die von Muskelschwund betroffen sind, zu therapieren, mit Gehhilfen den weiteren Abbau dieser Fähigkeit verhindern, Gedächtnistraining durch Memory spielen usw ...

Insgesamt ist es uns im letzten Jahr gelungen, viele einzelne Begabungen unserer Klient*innen zu entdecken und zu fördern: Ob im Umgang miteinander oder als individuell kreativer Ausdruck sind uns Förderung und Erhalt der Selbstständigkeit ein wichtiges Anliegen im Tageszentrum Kreativ. •



TAGESZENTRUM KREATIV WR. NEUSTADT

TAGESZENTRUMLEITUNG: Claudia Steinschauer

BEHANDELTE KLIENTINNEN 2018: 40

ANSCHRIFT: 2700 Wr. Neustadt | Ungarg. 31

TELEFON: 0 26 22 | 27 569

EMAIL: tageszentrum@vkkj.at





ZAHLEN
VKKJ 2018

DIE AMBULATORIEN DER VKKJ IN ZAHLEN

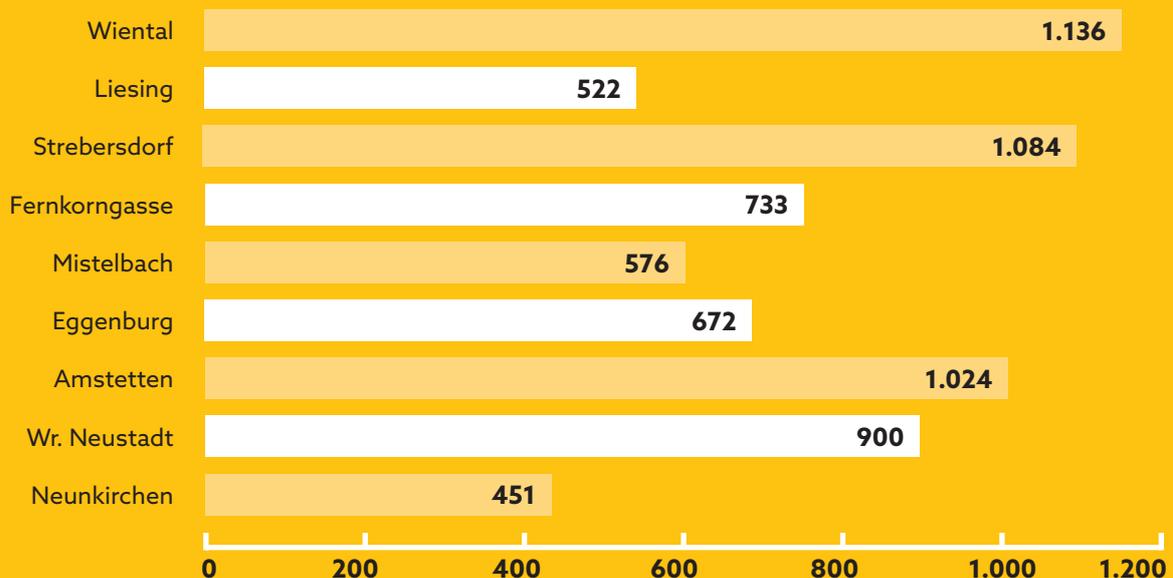
(ALLE ZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DEN ZEITRAUM JÄNNER-DEZEMBER 2018)

BETREUTE PATIENT*INNEN

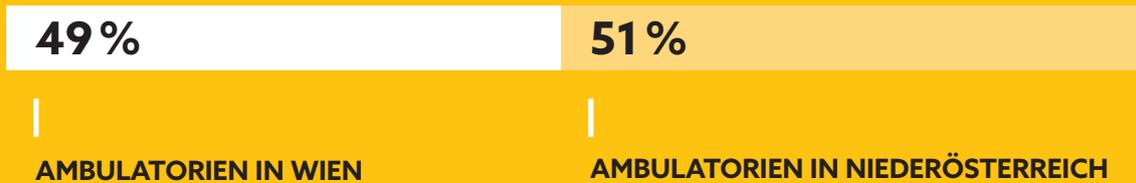
Im Jahr 2018 wurden in den 9 Ambulatorien der VKKJ insgesamt 7.098 Patient*innen behandelt. Die Aufteilung auf unsere einzelnen Einrichtungen zeigt die folgende Tabelle bzw. Graphik.

Patient*innen in Behandlung	Wiental	Liesing	Strebersdorf	Fernkorn- gasse	Mistelbach	Eggenburg	Amstetten	Wr. Neustadt	Neunkirchen	GESAMT
GESAMT	1.136	522	1.084	733	576	672	1.024	900	451	7.098

PATIENT*INNEN IN BEHANDLUNG



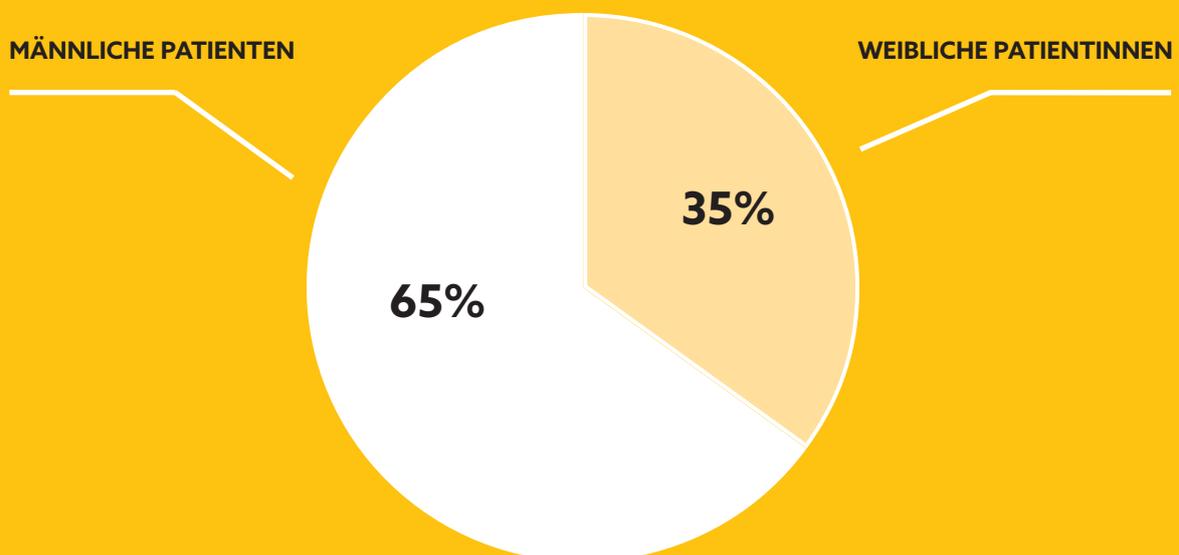
Betrachtet man die Aufteilung **nach Bundesländern**, sieht man, dass jeweils 49 % unserer Patient*innen und Patienten in unseren Ambulatorien in Wien sowie 51 % in Niederösterreich behandelt werden.



Die **geschlechtsspezifische Verteilung** verdeutlicht einen signifikant höherer Anteil an männlichen Patienten:

Patient*innen in Behandlung	Wiental	Liesing	Strebersdorf	Fernkorn-gasse	Mistelbach	Eggenburg	Amstetten	Wr. Neustadt	Neunkirchen	GESAMT
Männlich	716	323	730	482	381	417	677	593	284	4.603
Weiblich	420	199	354	251	195	255	347	307	167	2.495
GESAMT	1.136	522	1.084	733	576	672	1.024	900	451	7.098

In Hinblick darauf gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern.



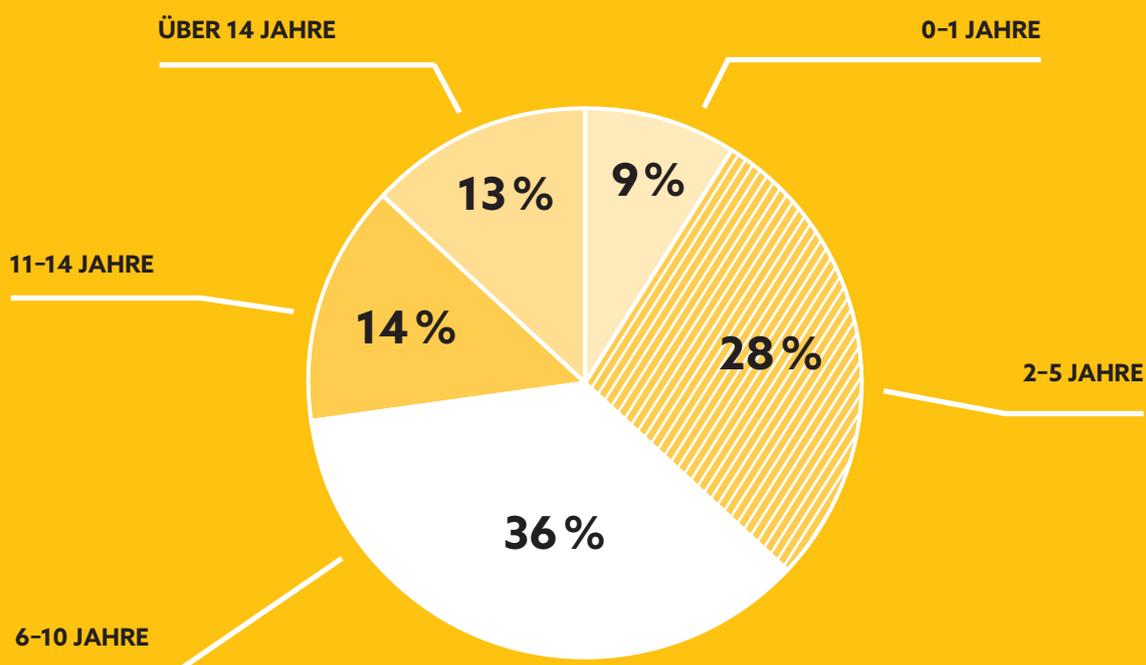
DIE ALTERS- VERTEILUNG UNSERER PATIENT*INNEN

Die Aufgabe, die sich die VKKJ stellt, ist die Behandlung und Betreuung behinderter Kinder und Jugendlicher. Dies ist auch in den Statuten unserer Trägervereinigung verankert.

Betrachtet man die **Altersverteilung** unserer Patient*innen, zeigt sich für die in Behandlung befindlichen Patient*innen folgendes Bild:

Patient*innen in Behandlung	Wiental	Liesing	Strebersdorf	Fernkorgasse	Mistelbach	Eggenburg	Amstetten	Wr. Neustadt	Neunkirchen	Gesamt
0-1 Jahre	134	0	117	66	17	33	62	143	76	648
2-5 Jahre	332	0	344	235	196	183	317	254	135	1996
6-10 Jahre	367	0	416	275	272	314	454	321	152	2571
11-14 Jahre	210	47	148	111	58	104	145	94	60	977
>14 Jahre	93	475	59	46	33	38	46	88	28	906
Gesamt	1.136	522	1.084	733	576	672	1.024	900	451	7.098

Die **prozentuelle Aufteilung** der einzelnen Altersgruppen zeigt die folgende Graphik:



Sieht man sich die Altersverteilung unserer Patient*innen in unseren **Ambulatorien in Wien und Niederösterreich** genauer an, so zeigen sich hier doch Unterschiede:

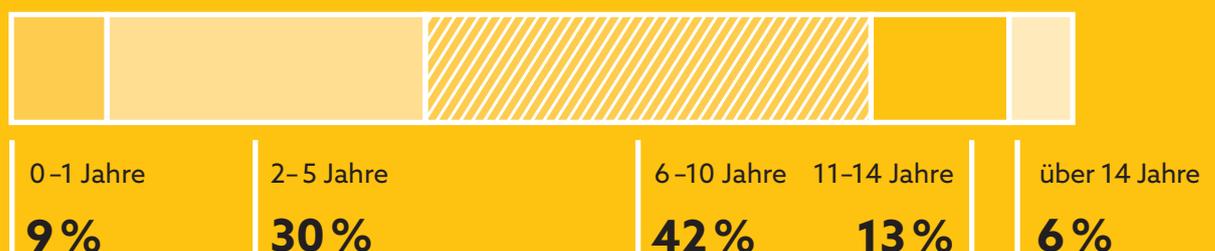
Patient*innen in Behandlung	Ambulatorien Wien	Ambulatorien NÖ
0-1 Jahre	317	331
2-5 Jahre	911	1085
6-10 Jahre	1058	1513
11-14 Jahre	516	461
> 14 Jahre	673	233
Gesamt	3475	3623

Der Anteil der Altersgruppen 0 – 1 Jahre ist in beiden Bundesländern mit rd. 9% gleich. Die Altersgruppe der 2 – 5 jährigen Patient*innen in Betreuung liegt in Niederösterreich (30%) deutlich über dem entsprechenden Anteil in Wien (26%). Der Anteil der 6 – 10 jährigen Patient*innen liegt in Wien mit rd. 31% deutlich unter dem Wert für Niederösterreich mit 42%. In Wien liegt wiederum der Anteil der über 14 jährigen Patient*innen mit rd. 19% über den Wert von Niederösterreich mit rd. 6%.

Altersverteilung Patient*innen in Behandlung | **Ambulatorien Wien:**



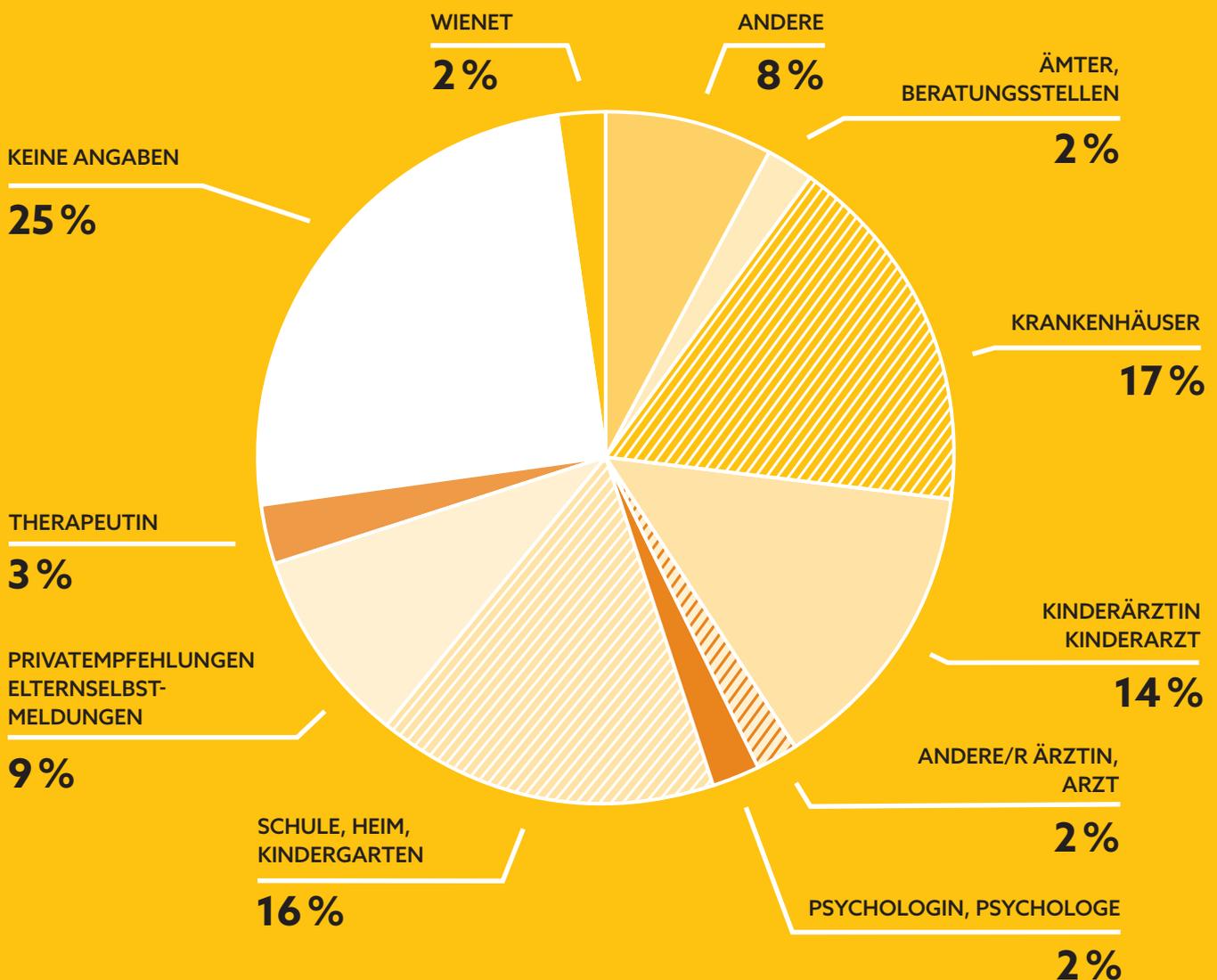
Altersverteilung Patient*innen in Behandlung | **Ambulatorien Niederösterreich:**



WIE KOMMEN DIE KINDER UND JUGENDLICHEN ZU UNS? (BEHANDLUNGSEMPFEHLUNGEN)

Mit der medizinisch-therapeutischen Behandlung und Betreuung von behinderten Kindern und Jugendlichen übernehmen unsere Ambulatorien eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe im Netzwerk der allgemeinen Behindertenbetreuung. Dies spiegelt auch die Vielzahl von Einrichtungen, Organisationen und Zuweiser wieder, über welche unsere Patient*innen den Weg in unsere Ambulatorien finden:

Verteilung Behandlungsempfehlungen | Gesamt:



Bei einem diesbezüglichen Vergleich der Behandlungsempfehlungen in Wien und Niederösterreich zeigt sich, dass in Wien verhältnismäßig mehr Patient*innen über Kinderärztinnen und Kinderärzte zugewiesen werden während in Niederösterreich den Schulen, Kindergärten und Heimen hier eine größere Bedeutung zukommt.

Verteilung Zuweiser*innen von Patient*innen | **Ambulatorien in Wien:**



Verteilung Zuweiser*innen von Patient*innen | **Ambulatorien in Niederösterreich:**



ANTEIL DER FRÜHGEBORENEN PATIENT*INNEN

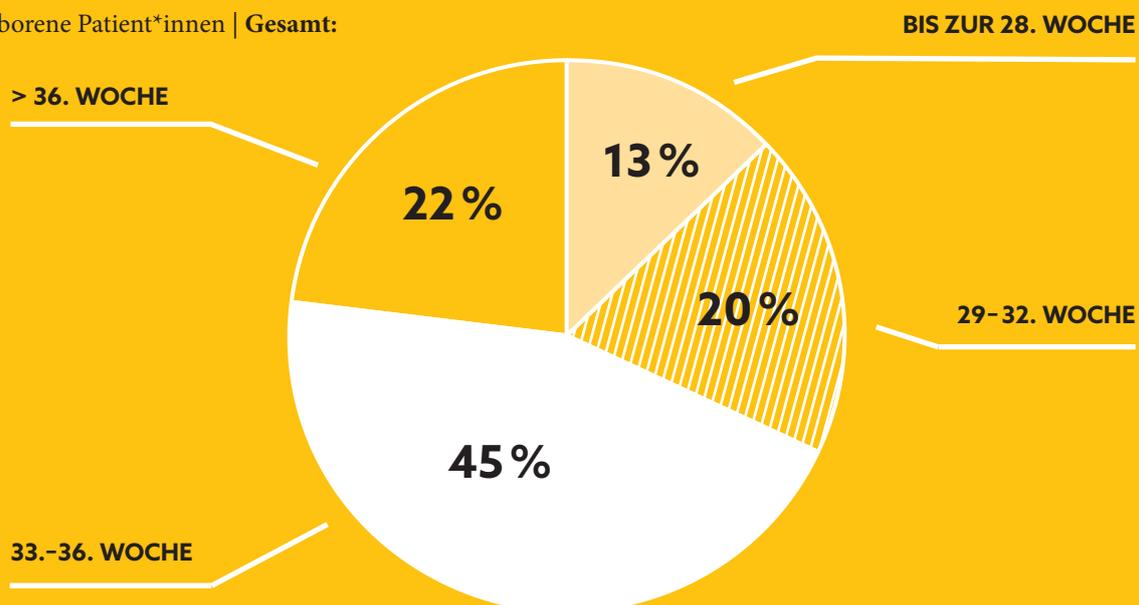
Bei den in unseren Ambulatorien behandelten und betreuten Patientinnen und Patienten beträgt der Anteil der Frühgeborenen rund 23 %.



Der größte Anteil der Frühgeborenen liegt mit rund 45 % bei Geburten zwischen der 33. und 36. Schwangerschaftswoche, gefolgt von Geburten nach der 36. Schwangerschaftswoche mit rund 22 % sowie von Geburten zwischen der 29. und 32. Woche mit rd. 20 % der Frühgeborenen.

Schwangerschaftswoche	Ambulatorien in Wien	Ambulatorien in NÖ	Gesamt
bis zur 28 Wo.	95	109	204
29-32 Wo.	135	194	329
33-36 Wo.	316	408	724
> 36 Wo.	151	208	359
GESAMT	697	919	1616

Frühgeborene Patient*innen | Gesamt:

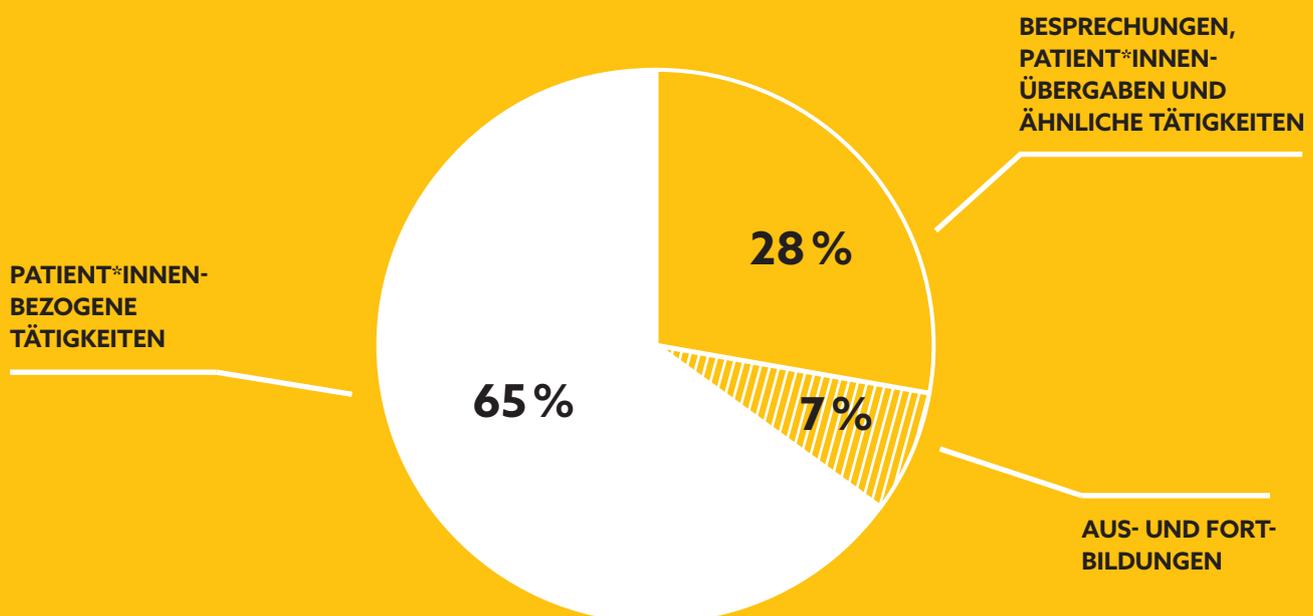


ERBRACHTE LEISTUNGSSTUNDEN IN DEN AMBULATORIEN DER VKKJ

Im Jahr 2018 waren in der VKKJ 306 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Davon sind 242 Kolleg*innen im medizinisch-therapeutischen Bereich bzw. als Betreuer*innen tätig.

Geht man der Frage nach, wie die Kapazität der medizinisch-therapeutischen Mitarbeiter*innen verwendet wird, so erkennt man, dass rund 65 % ihrer Kapazität mit Patient*innenbezogenen Tätigkeiten verbraucht wird. Weitere 28 % der vorhandenen MitarbeiterInnenkapazität in diesem Bereich werden für Besprechungen, Patient*innenübergaben und ähnliche Tätigkeiten beansprucht. Diese Tätigkeiten stehen vor allem mit unserem interdisziplinären Betreuungskonzept in Zusammenhang. Die restliche Zeit wird für Aus- und Fortbildungen verwendet.

Aufteilung der Kapazitäten der medizinisch-therapeutischen Mitarbeiter*innen:



DAS TAGESZENTRUM KREATIV IN ZAHLEN

BETREUTE KLIENT*INNEN

Im Jahr 2018 wurden in unserem Tageszentrum Kreativ in Wr. Neustadt 40 Klientinnen und Klienten betreut. Die geschlechtsspezifische Aufteilung zeigt, dass der Anteil der männlichen Klienten höher ist als jener der weiblichen Betreuten:

Klienten*innen	Tageszentrum Kreativ
männlich	22
weiblich	18
GESAMT	40

Geschlechterspezifische Aufteilung:

45%

KLIENTINNEN

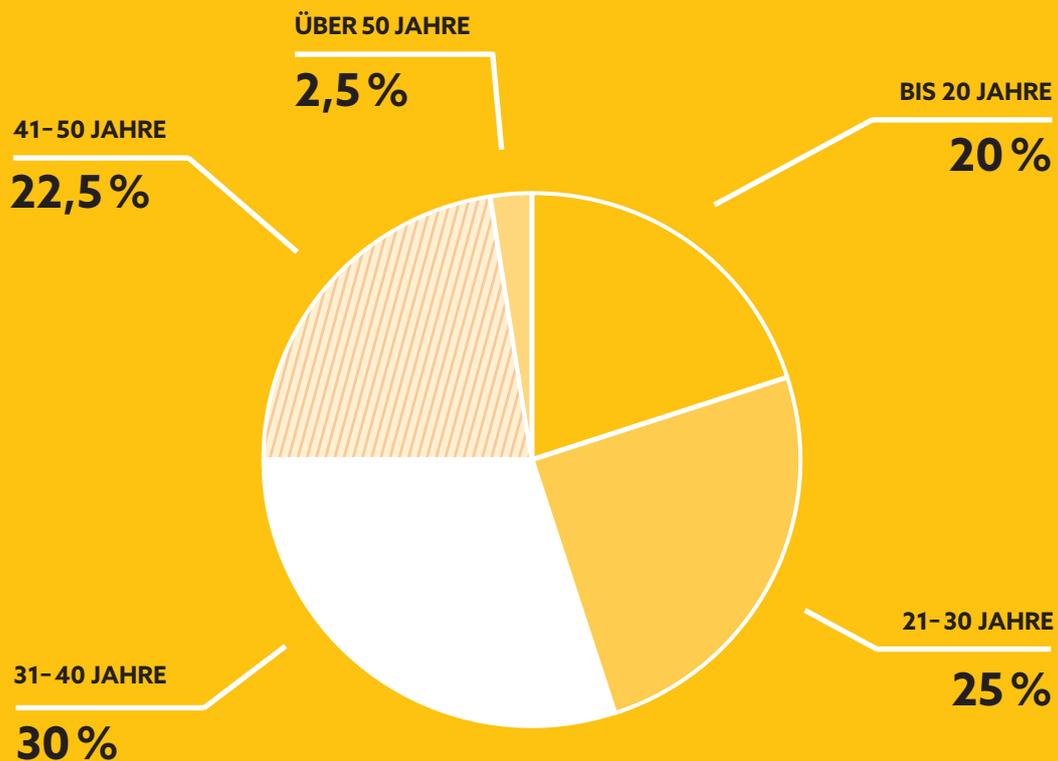
55%

KLIENTEN

Altersverteilung der Klient*innen:

Aufnahme ins Tageszentrum Kreativ finden Männer und Frauen ab dem 16. Lebensjahr. Sieht man sich die aktuelle Altersverteilung an, zeigt sich, dass die Altersbereiche von 21–30 Jahren (mit 25 %) sowie von 31–40 Jahren (mit 30 %) den höchsten Anteil aufweisen.

Die Altersverteilung der Klient*innen:



Die **Pflegestufen** unserer Klient*innen im Tageszentrum Kreativ:

Diplom- und Fachsozialbetreuer*innen betreuen im Tageszentrum Kreativ geistig- und mehrfachbehinderte Menschen auch mit erhöhtem oder intensivem Pflegebedarf. So wurden im Jahr 2018 19 Klient*innen der Pflegestufen 5 und 6 sowie 2 Klient*innen der Pflegestufe 7 betreut.





VKKJ AKTIV-BLOG

STARKER ANKER IN DER DIGITALEN WELT

Die Digitalisierung macht auch vor unserer Organisation nicht halt. Im Gegenteil: Wir nutzen die neuen Möglichkeiten zum Wohle unserer Patient*innen und Klient*innen, indem wir zahlreiche Maßnahmen Schritt für Schritt umsetzen. Dies betrifft auch unsere Kommunikationsarbeit. Bereits seit Jahren informieren wir mit unserer regelmäßig erscheinenden Patient*innenzeitung, in Broschüren und auf der VKKJ-Website.

Wie können wir die Chancen der Digitalisierung nutzen, um unser Wissen und unsere über 40-jährige Erfahrung in der medizinisch-therapeutischen Versorgung noch transparenter und breiter zugänglich zu machen? Diese Frage haben wir uns vor zwei Jahren gestellt und gemeinsam mit unserer Agentur Dr. Neureiter-PR ein neues Medium entwickelt: den „VKKJ Aktiv-Blog“. Nach einer intensiven Konzeptions- und Vorbereitungsphase wurde dieser im Vorjahr auf der VKKJ-Website gestartet.

Damit können wir betroffene Familien ebenso wie Kooperationspartner*innen nun noch aktueller und tiefergehender über unsere tägliche Arbeit in

der medizinisch-therapeutischen Betreuung besonderer Kinder und Jugendlicher informieren. Wir berichten über Therapien in und Neuigkeiten aus unseren Ambulatorien, erläutern medizinische Fachbegriffe und zeigen Möglichkeiten der Früherkennung und Behandlung auf.

Eine eigene Rubrik ist dem Thema „Beruf und Karriere“ bei der VKKJ gewidmet. Weiters berichten wir über unsere gemeinnützige Vereinigung und unser Tageszentrum Kreativ. Ansprechende Fotos spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie gut strukturierte, übersichtlich aufbereitete Beiträge, die auch auf mobilen Endgeräten gut und einfach zu lesen sind.

Die bestmögliche Betreuung und Förderung besonderer Kinder, Jugendlicher und (junger) Erwachsener ist unsere wichtigste Aufgabe. Dazu gehört auch die Nutzung moderner Kommunikationstechnologien, um den Wissenstransfer und den Dialog weiter zu fördern. Mit dem VKKJ Aktiv-Blog setzen wir ein starkes Signal, um auch in der digitalen Welt gut verankert zu sein.



Machen Sie sich selbst ein Bild unter:



<https://blog.vkkj.at>



Die VKKJ wird unterstützt von:



IMPRESSUM:

Verantwortung und Kompetenz für besondere Kinder und Jugendliche (VKKJ)
A-1150 Wien | Graumanngasse 7 | ZVR: 123500390
Tel.: +43 (0)1 985 25 72 | Fax: 982 18 88 | E-Mail: office@vkkj.at
Grafik & Gestaltung: Esterer und Horn | www.esterer-horn.at
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH

